Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 200. Sonntag den 27. August 1848.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M. Heute erscheint der 1—4. (271—274.) Bogen des 10. Abon. von 30 Bogen. Berlin Bg. 131. 132. Frankf. Bg. 141. 142. Man beliebe baldigst darauf bei den betreffenden Postanstalten und Commanditen mit 10 Sgr. zu pränumeriren.

Preußen.

Berlin, 25. Aug. [St.-Anz.] Angekommen: Se. Excellenz der königl. wirkliche geheime Rath, Intendant der königl. Gärten ꝛc., von Massow, aus Schlesien. — Abgereist: der Erbschenk im Herzogthum Magdeburg, Graf vom Hagen, nach Möckern.

[Militär-Wochenblatt.] Baron v. Kinsky u. Tettau, Hptm. vom 10. Inf.-Reg., als Major ins 22. Reg. vers. v. Prittwitz, Pr.-Lt. vom 10. Inf.-Reg., zum Hauptm. und Komp.-Chef.; v. Preczytarski, Sek.-Lt. von demselben Reg., zum Pr.-Lt. ernannt. Dittmann, Wachtm. und Rechnungsführer im 1. Kür.-Reg., der Charakter als Sek.-Lt. beigelegt. Pochhammer, Hauptmann vom 22. Inf.-Reg., als Major ins 10. Inf.-Reg. versetzt. v. Brandt, Gen.-Major und Kommand. der 10. Inf.-Brig., zum Unter-Staatssekretär im Kriegsministerium ernannt. v. Herrmann, Pr.-Lt. und dienstl. Adjutant, der 9. Inf.-Brig., tritt ins 19. Inf.-Reg. zurück. v. Stahr, Pr.-Lt. vom 22. Inf.-Reg., geht von der 9. Ldw.-Brig. als dienstl. Adjut. zur 9. Inf.-Brig. über. v. Prittwitz, Sek.-Lt. vom 6. Inf.-Reg., zur Dienstl. als Adjut. bei der 9. Ldw.-Brig. kommand. Herwarth v. Bittenfeld, Hptm. vom 6. Inf.-Reg., zum Major; v. Schwerin, Pr.-Lt. von demf. Reg., zum Hauptm. und Komp.-Chef; v. Schkopp, Sek.-Lt. von demf. Reg., zum Pr.-Lt. ernannt. Schor, v. Bosse, P.-Fähnd. vom 7., zum 18. Inf.-Reg.; v. Petery, P.-Fähnd. vom 7., zum 14. Inf.-Reg. als überz. Sek.-Lts. versetzt. v. Hantke und Lilienfeld, Sek.-Lt. vom 2. Huf.-Reg.; v. Kontzki, Sek.-Lt. vom 19. Inf.-Reg., zu Pr.-Lts. ernannt. Prinz von Sachsen-Altenburg, Sek.-Lt., aggr. der 6. Jäger-Abth., von des Königs von Sachsen Majestät den Rautenorden verliehen erhalten. Dietlein, Sek.-Lt. vom 1. Bat. 1., ins 1. Bat. 10. Reg. einrangirt. Regis, Sek.-Lt. vom 1. Bat. 10. Reg., zum Pr.-Lt.; Arndt, Vice-Feldw., vom 2. Bat. 10. Reg.; Brattke, Bar. v. Stillfried, Unteroff. vom 1. Bat. 11. Reg., zu Sek.-Lts. ernannt. v. Kessel, Unteroff. vom 1. Bat. 18. Reg., zum Sek.-Lieut.; v. Dziembowski, Prem.-Lt. vom 3. Bat. 18. Reg., zum Hptm.; Schubert, Pr.-Lt. von demf. Bat., zum Rittmeister; v. Knobelsdorff, Mittelstädt, Freih. v. Schlottenheim, Sek.-Lts. von demf. Bat., zu Pr.-Lts.; Mulski, Unteroff. vom 2. Bat. 19. Reg., zum Sek.-Lt. ernannt. Freih. v. Buttler, Major zur Disp., zuletzt im 34. Inf.-Reg., mit seiner bisherigen Pension; Staroste, Major vom 22. Inf.-Reg., als Oberst-Lt. mit der Reg.-Unif. mit den vorschr. Abz. für V., Aussicht auf Civilversorgung und Pension, der Abschied bewilligt. v. Goertz, Maj. vom 6. Inf.-Reg., mit der Unif. des 7. Inf.-Reg. mit den vorschr. Abz. f. V.; v. Beöczy, Pr.-Lt. vom 2. Huf.-Reg., mit der Reg.-Unif. mit den vorschr. Abz. f. V., beiden mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension der Abschied bewilligt. v. Neuhauß, Sek.-Lt. von demf. Reg., scheidet mit der Armee-Unif. mit deu vorschr. Abz. f. V. aus. Brandt, Oberst-Lt. zur Disp., mit der Unif. des 12. Inf.-Reg. mit den vorschr. Abz. f. V., Aussicht auf Civilversorgung und seiner bisherigen Pension der Abschied bewilligt. Dr. Flemig, Reg.-Arzt des 1. Drag.-Reg., mit Pension der Abschied bewilligt. Pietsch, Sek.-Lt. vom 2. Bat. 11. Reg., als Prem.-Lt. mit der Armee-Unif. mit den vorschr. Abz. f. V.; v. Bentheim, Major und Kommand. des 3. Bat. 11. Reg., mit der Uniform des 10. Inf.-Reg. mit der vorschr. Abz. f. V., Aussicht auf Civilverf. und Pension; Fiedler, Hauptm. vom 1. Bat. 22. Reg., als Major mit der Reg.-Unif., mit den vorschr. Abz. f. V.; v. Schweinichen, Sek.-Lt. vom 3. Bat. 22. Reg., als Pr.-Lt.; Kirsch, Hauptm. vom 3. Bat. 23. Reg., als Major mit der Regim.-Unif. mit den vorschr. Abz. f. V.; v. Szczutowski I., Sek.-Lt. von demf. Bat., der Abschied bewilligt. v. Treskow, Rittm. vom 1. Bat. 18. Reg., als Major mit der Reg.-Unif. mit den vorschr. Abz. f. V.; Mechow, Pr.-Lt. vom 3. Bat. 19. Reg., als Hauptm. mit der Armee-Unif. mit den vorschr. Abz. f. V.; v. Czerwinski, Sek.-Lt. von demf. Bat., der Abschied bewilligt.

Berlin, 25. August. [Tagesber. d. C.-B's.] Die letzten Ereignisse in Berlin und Charlottenburg bilden noch immer den Mittelpunkt der Debatten aller politischen Parteien. Gestern wurden einige von den Charlottenburger Gefangenen freigelassen und einer der Gefangenen wurde von den Charlottenburgern im Triumph bekränzt durch die Straßen des Städtchens geführt, auch die übrigen Gefangenen, die sich noch in Charlottenburg befinden, suchen die der Bewegung feindlich gesinnten Bürger durch Zusendung von Wein u. dgl. für die Langeweile, die ihnen ihre Gefangenschaft verursacht, zu entschädigen. — Gestern Abend fanden zwei höchst interessante Versammlungen statt, die eine bei Mielentz, in der Ruge einen Vortrag über „den Humanismus in Philosophie, Religion und Politik" hielt, die andere, in dem sogen. Klubbhause (Leipziger Straße 48), in welcher der Abgeordn. D'Ester unter selbst bei der Aufgeregtheit großen Versammlung einen von eminentem Organisations-Talent zeugenden Vortrag über den von der äußersten Linken eingereichten Gemeinde-Verfassungs-Entwurf hielt. Außer Herrn D'Ester waren die Abg. Graf Reichenbach, Schulze (Wanzleben) und Reuter gegenwärtig. Man spricht heut davon, daß es zwischen Sr. Majestät dem Könige und dem Prinzen von Preußen zu Erklärungen gekommen sei, die den Prinzen veranlassen würden, die Mark auf längere Zeit zu verlassen. — Der Finanzklubb, welchen Graf Pinto zur Bekämpfung der Hansemann'schen Finanzpläne begründet hat, ist eine Verbrüderung mit dem Bülow-Cummerow'schen Grundbesitzer-Vereine eingegangen. Obgleich dieser Verein mit dem Finanzklubb dasselbe Ziel der Polemik hat, so wird eine Vereinigung beider dennoch auf die Dauer wenig haltbar sein. Der Finanzklubb hat ausdrücklich erklärt, daß den Grundbesitzern in Folge des Edikts vom 27. Oktober 1810 das historische Recht, auf welches dieselben allein fußen, nicht zur Seite stehe und daß die Projekte des Hrn. Hansemann nicht aus dem juridischen, sondern ausschließlich aus dem Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit zu beurtheilen seien. — Die Zahl der an der Cholera Erkrankten hat bis gestern (24.) Mittags um 19 zugenommen. Die Zahl der bisher als krank Angemeldeten belief sich auf 139, die der Gestorbenen auf 94, die der Genesenen auf 17. 28 befanden sich noch in der Behanblung.

♎ **Berlin,** 25. August. [Tages-Notizen.] Der Oberst der Constabler, Herr Kayser, ist seiner Stellung entbunden, und wird die letztere bereits jetzt provisorisch verwaltet. Die Gründe dieses für die laufenden Tagesbegebenheiten wichtigen Ereignisses sollen in der veröffentlichten Constabler-Instruction zu suchen sein, welche letztere weder der Minister des Innern noch der Polizeipräsident zu vertreten geneigt ist. — In Köln hat eine diplomatische Conferenz zwischen Bunsen und Baron von Stockmar (Agent des koburgischen Hauses), Bürgermeister Smidt aus Bremen und Rothschild stattgefunden, angeblich wegen Beendigung der Differenzen mit Dänemark. — Der Redakteur der neuen rheinischen Zeitung, Herr Marx, ist hier angekommen, und begiebt sich nach Wien. — Man rechnet auf eine Majorität von 12 Stimmen für das Durchgehen des bekannten Gesetzes am Montag. — Hier sollen noch 2 Regimenter einrücken.

Z **Berlin,** 25. August. [Bürgerwehr. Veteranen.] In unserer Bürgerwehr haben mit den jüngsten Vorgängen die schon lange bestehenden Zerwürfnisse wieder zugenommen. Mehrere Offiziere haben neuerdings ihre Stellen niedergelegt, unter diesen Herr Borsig, welcher ein meist aus Maschinenbauern zusammengesetztes Bataillon kommandirte. Zu seinem Nachfolger ist durch das Bataillon Herr Held gewählt worden. Diese Wahl ist von um so größerer Bedeutung und gewährt einen um so tiefern Einblick in die Stimmungen, Bestrebungen und Einflüsse in gewissen Kreisen der Bevölkerung, als Herr Borsig bei seinem entschlossenen, männlich kräftigen Wesen seither eine imponirende Autorität unter den Maschinenbauern, von denen er selbst den größten Theil beschäftigt, besessen hat. — Am nächsten Sonntag werden auf der Anhaltner Eisenbahn mehrere Extrafahrten bis Großbeeren veranstaltet, um von hier aus ein zahlreiches, bereits angemeldetes Publikum zu der dort stattfindenden Feier des Schlachttages hinüberzuführen. Alle Veteranen, welche an dem Kampfe Theil genommen, werden kostenfrei befördert.

[Voss. Ztg.] Den Behörden wird von vielen Seiten vorgeworfen, bei Verfolgung der Vorfälle in Charlottenburg säumig gewesen zu sein. Aus ganz sicherer Quelle können wir versichern, daß noch Sonntag Abend, nachdem die Vorfälle hier bekannt geworden waren, der Polizei-Präsident von Bardeleben und der Polizei-Rath Seebald dorthin fuhren, um sich an Ort und Stelle von der Lage der Sache zu überzeugen. Am Montag Morgens war bereits der Kriminal-Polizei-Inspektor Gsellius zur Einleitung der Untersuchung in Charlottenburg und Mittwoch Abend ist die Voruntersuchung beendet worden. — Die bei der Sonntag den 20. d. M. in Charlottenburg verübten Excesse am meisten betheiligten Personen, 12 an der Zahl, haben sich, nachdem nunmehr die polizeiliche Voruntersuchung beendet ist, freiwillig zur Haft gestellt. — Die Untersuchung wegen der am Abend des 21. d. M. vor dem Hotel des Minister-Präsidenten v. Auerswald stattgehabten Excesse wird auf dem Kriminalgericht mit einer ganz besonderen Energie und Schnelligkeit betrieben. Der Kriminal-Gerichtsrath Schlötke ist zum Untersuchungsrichter in dieser wichtigen Angelegenheit ernannt worden. Es sind bereits viele Zeugen vernommen worden, namentlich fand vorgestern die Aufnahme des objektiven Thatbestandes und die Vernehmung der Minister Auerswald und Märcker statt. Dem Vernehmen nach soll bis jetzt, was die Schuld einzelner Personen betrifft, sehr wenig ermittelt sein. Man soll nicht einmal die Namen der Deputirten wissen, welche vor dem Minister Märcker erschienen sind und sich dort als die Vertreter des souveränen Volks gerirt haben. Die Herren haben es nicht unternommen, sich dem Hrn. Minister vorzustellen. Die Aufforderung des Staats-Anwalts, daß sich Personen, welche in der Sache Zeugniß ablegen können, freiwillig melden mögen, ist bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Es sind freilich etwa 60 Personen in Haft, welche bei den Vorgängen der letzten Tage betheiligt sein sollen, aber die meisten davon sind wegen bloßen Zusammenlaufs von den Constablers eingefangen worden. — Zur Vervollständigung der Berichte über die am Montag stattgehabten Vorfälle ist noch anzuführen, daß eine Abtheilung der Maschinenbauer unter Anführung eines Hrn. v. Wedell bewaffnet

nach der Stadt gezogen war, in der Gegend der Weidendammer Brücke der Schutzmannschaft entgegen getreten ist, sich jedoch bald darauf zurückgezogen hat. — Der Abend des 23sten ist ohne erhebliche Ruhestörungen vorübergegangen. Es waren jedoch ansehnliche Kräfte der Bürgerwehr in Bereitschaft, und auch das Militär hielt sich konsignirt, da der Plan vorbereitet war, daß die Unruhstifter vor das Hotel des Minister Hanseman ziehen wollten und gelegentlich auch eine Demonstration gegen das Zeughaus zu machen beabsichtigten. Es wurde indessen aus Beidem nichts, und dürfte ein Zeughausangriff wohl auch nicht einmal versucht werden, weil derselbe mit zu ernsten Gefahren verknüpft sein würde. — Der Pommern-Verein für Wahrheit und Recht beabsichtigt ein neues Volksfest für die deutsche Flotte. Genau läßt sich der Ertrag des ersten noch nicht angeben, doch sind bereits 1000 Rthl. Ueberschuß über die Kosten vorhanden. Gewiß ist die Annahme nicht übertrieben, wenn man sagt, daß von den Theilnehmern mindestens 30,000 Rthl. verausgabt sind, um diese tausend zusammen zu bringen. Wenn also die Besucher die Selbstverläugnung hätten, das, was sie auf das Fest gewendet, auf die Flotte selbst zu verwenden, so würde sich ein ganz anderes Resultat herausgestellt haben. Es kann mithin unserem Patriotismus nicht schaden, wenn er noch etwas wächst. — Mittwoch, Abends 7 Uhr, fand eine (gestern bereits in der Bresl. Ztg. erwähnte) Volksversammlung unter den Zelten statt, welche von sämmtlichen demokratischen Klubbs besucht war. Hr. Hertzfeld eröffnete die Versammlung unter der Verwahrung, daß er für die Reden die gehalten würden, nachdem er die Versammlung geschlossen habe, nicht einstehen könne. Hr. Meyer verliest unter vielfachem Beifallruf ein am Nachmittag an die Straßenecken geheftetes Plakat mit der Ueberschrift: „Bürgerwehr", welches vom demokratischen Klubb unterzeichnet ist.*) Hertzfeld verliest einen Protest, welcher der Nationalversammlung überreicht werden soll, um die Zurückweisung der heute überreichten Gesetzvorschläge zu erwirken. Hr. Dowiat, der unter dem Namen Schultz aus Potsdam auftrat, spricht gegen das Auftreten der Schutzmannschaft am Montag und weist auf eine zweite Revolution hin, um die Reaktion zu unterdrücken. Nachdem Hr. Eichler über die Vorfälle in Charlottenburg gesprochen, gab Herr Ottensoßer als geeigneten Zeitpunkt zum Einhauen den an, wenn die Freiheit der Versammlungen und der Presse angetastet würde. Als er hierauf Heckers erwähnte, wurde aus dem Volke demselben ein Hurrah gebracht. Streckfuß schließt seine Rede gegen das Ministerium mit den Worten: „Sie (die Minister) nehmen uns von dem Gebäude der Revolntion einen Stein nach dem andern, doch es soll nicht stürzen, wir werden eine andere Revolution machen." — May, der sich für einen Abgeordneten aus Breslau ausgiebt, verliest eine Eidesformel, zu der man sich durch Unterzeichnung verpflichten solle. Sie lautet: „Wir, die Unterzeichneten, verpflichten uns, in jeder Beziehung den Freiheiten unserer berühmten, glorreichen Revolution förderlich zu sein, und dieselben vor jedem schändlichen Angriffe zu schützen. Ich schwöre es." Er sprnch hierauf: Meine Herren denken Sie so, dann schwören Sie und sprechen mir nach: „Wir schwören, mit Gut und Blut dafür zu sorgen." Nachdem die Versammlung dies nachgesprochen, forderte der Redner zur Unterschrift auf. Die Versammlung wurde um 9¾ Uhr geschlossen. Auf der Tribüne befanden sich Herr v. Hochstetter, Schramm, Karbe, Benary II. und mehrere andere bekannte Demokraten. — Am 23. August fand in dem Lokale des Handwerkervereins, Johannesstraße Nr. 4, die Eröffnung des socialen Arbeiter-Congresses statt. Die Dauer des Kongresses ist auf 6 bis 8 Tage festgesetzt. Bis jetzt sind folgende Städte vertreten: Dresden, Leipzig, Chemnitz, Naumburg, Bielefeld, Hamm, Kiel, Königsberg, Hamburg. Ein auswärtiger Arbeiterverein hat den Abgeordneten bei der preußischen National-Versammlung Professor Nees v. Esenbeck zu seinem Vertreter bei diesem Kongreß ernannt. Auch der kürzlich in Frankfurt a. M. abgehaltene Gesellen-Kongreß hat einen Deputirten geschickt. — Dieser Kongreß hat sich die Aufgabe vorgesetzt, diejenigen gesellschaftlichen Grundsätze aufzustellen, nach denen er die Verhältnisse der Arbeit und der Gewerbe geregelt, den Wohlstand und die Freiheit der Arbeiter garantirt wissen will.

[Karl Rosenkranz.] Lassen Sie mich die neuliche Notiz über Karl Rosenkranz vervollständeigen. Die Führung und Regierung des preußischen Staats ist so bedeutsam für das Vaterland, der Einfluß von Rosenkranz auf den Geist dieser Regierung und Leitung so tiefeingreifend und dabei gegenwärtig so wohl geordnet und berufsgemäß, daß einiges Nähere über seine amtliche Stellung nicht blos für Ihre Leser von Interesse sein dürfte, sondern daß, bei der Stellung Preußens zum übrigen Deutschland, ich es sogar für Pflicht halte, die charakteristische Wirksamkeit dieses hervorragenden Mannes offen darzulegen. — Der Geschäftskreis eines Ministerpräsidenten und seines Präsidialministeriums ist an sich eigenthümlich. Alle Fäden der Staats-Verwaltung laufen hier zusammen; es ist nicht genug, den Dirigentenstab zu schwingen und dem Orchester Takt und Haltung vorzuzeichnen. Der Dirigent des Ministeriums vereinigt in seinem Ressort gewissermaßen die Philosophie der sämmtlichen einzelnen Ministerialdisciplinen. Die ersten Gedanken zu Neugestaltungen im Innern, zu Wendungen und Richtungen nach Außen, wenn sie auch in den gesonderten Abtheilungen koncipirt sind, werden in dem s. g. „Staatsministerium" nach höhern allgemeinen Maßstäben, nach dem der Politik des Kabinets, nach dem der höhern Staatswohlfahrt, nach umfassenden Gesichtspunkten bemessen, und dann erst beginnen die Arbeiten im Einzelnen. Doch wiederum, ehe der Ministerrath in seinen Berathungen an beendigte Unternehmungen letzte Hand anlegt, unterliegen dieselben der Prüfung des Vorsitzenden nnd seiner speciellen Räthe. Da werden ebensowohl Fragen der Volkserziehung, Reformsachen der Universitäten, als über die Reorganisation des Heerwesens, als die Anliegen, welche sich zwischen Reich und Einzelstaat, zwischen Frankfurt und Berlin bewegen, ebenso die Beziehungen zu Paris und Petersbnrg, zu Kopenhagen und London verhandelt. In diesem Ministerium des Vorsitzenden hat Rosenkranz eine feste und sehr bestimmte Stellung, welche der eines „Unterstaatssekretärs" vollkommen entspricht. Die Eigenthümlichkeit dieses Ministeriums charakterisirt auch dies Unterstaatssekretariat. Während die „Unterstaatsminister", wie wir in Deutschland passender sagen könnten, in den andern Departements das Grobkörnige, das Materielle mühwalten und ihren Chefs die geistige Arbeit, das Geschäft im Großen und Ganzen bleibt, so ist im Präsidialministerium umgekehrt das energische, zusammenfassende Handeln, That auf That, Entscheidung auf Entscheidung die Sache des Ministers, und die Wirksamkeit des Unterstaatssekretärs, mit dem Gedanken die Masse zu durchdringen, überall den weitern, höhern Standpunkt aufzusuchen und mit einer unermüdlichen Skepsis dabei die Spreu vom Weizen zu sondern. Da ist nun Rosenkranz recht auf dem Plan. Wer seine Schriften einigermaßen kennt (ich möchte fast sagen, wer nur die Titelblätter überflogen), mehr noch, wer je persönlich mit ihm in Berührung gekommen, erkennt in ihm den echten Philosophen „für die Welt" und zwar Jeder, der ihm nur auf kurze Zeit nicht fern stand, den rechten Philosophen für den Staat. Mit dem Reichthum an befruchtenden Ideen ist lange nicht Alles gesagt. Langjährige Geschichtsstudien, denen R. sich beinahe ausschließlich hingegeben hatte, gaben ihm die vorwiegend praktische Richtung, die er auch in den höchsten Regionen der Spekulation nie verläugnete. Mit gespanntem, lebhaftem Interesse folgte er durch die 20 dürren Jahre, die er der Wissenschaft des Wissens weihte, der langsam reifenden Entwickelung des deutschen Menschengeschlechts, grüßte freudig und verzeichnete jedes Lebenszeichen einer kommenden bessern Zeit, und die Worte, womit er sein letztes Buch geschlossen, sind gleichsam divinatorisch und keimartig das Programm seiner heutigen staatsmännischen Thätigkeit. Wahrlich, von der Hochschule des Lebens, mit allem Rüstzeug des Wissens, geschärften Auges, wie mit der Gabe des Sehers, tritt der schlichte, liebenswürdige Gelehrte an das bunte Gewirr politischer Existenzen und Scheinexistenzen; in dem tollen Knäuel windet sich Oesterreichisches, Bairisches, Sächsisches, Stockpreußisches; zu dem Karneval der ergötzlichen und kleinlichen Detailwirthschaft gesellen sich nun noch die Mikrokosmen von allerhand Persönlichkeiten — uns wäre in dem Gürzenich des Staatslebens bange um den Philosophen, daß er in der dänisch-deutschen Frage, bei der fraglichen Omnipotenz des Parlaments, vor dem suspensiven Veto und über der Verbesserung des Lehrstandes nicht gar sich selbst verliere, wenn es nicht eben Rosenkranz wäre, der Psycholog, dem sein Naturell vergönnt, auf der Physiognomie der alterthümlichen Pregelstadt ebenso geläufig zu lesen, als auf Pergamenten und alten Scripturen, als endlich in den tollen Wirren einer verzwickten Staatsaktion. So finden wir den „Staatsrath" Rosenkranz denn schon eben so versunken in Staatsangelegenheiten, Staatsschriften ausdenkend und überschlagend, zu Vorträgen im Ministerrath und vor dem Minister-Präsidenten bereit und sich bereitend, wie vor einiger Zeit den Professor in philosophischen Studien, Schriften vorbereitend, Vorträge haltend — freilich in anderem Sinne. Schwerlich läßt der Staatsmann dem Philosophen, dem Menschen mit derselben Pünktlichkeit und Hingebung ein halbes Stündchen, als ehemals der Philosoph dem Menschen und beide zusammen täglich mehr als das den Zeitungen! Nur die alte Sitte des freundlichen gastlichen Empfanges und der herzlichen Mittheilung ist auch dem mit Geschäften überhäuften Manne des Staats nicht fremd geworden. — — Der Redakteur dieser Zeitung sprach einst an anderer Stätte den Wunsch aus, bei der politischen Bildungsepoche möge der deutschen Nation der gewisse, nothwendige Grad von Einseitigkeit nicht fehlen, ohne welche nichts Großes geschafft und erschaffen wird. Wohlan, sein Wunsch erfüllt sich. Der Staat absorbirt alle Intelligenzen. Während die Dichter im Feuilleton der konservativen kölnischen Zeitung ultraradikale Colonien gründen und durch poetische Heiligsprechung um Blum und Ruge, Simon und Schaffrath einen mystischen Nimbus breiten, sitzt der Philosoph am Ruder eines großen, eines zukunftreichen Staats! — Aber ist das Zufall? Oder hat R. v. Auerswald bewiesen, daß er sich in seinem hohen Berufe fühlt, über Preußens Geschicke zu walten, als er Rosenkranz an seine Seite rief? Warum ist Preußen zukunftreich? Es wird jetzt gar so oft sein Schwert von Lobrednern mit Lorbeern umwunden; und das Schwert des Geistes hat doch für den Staat die Hauptsiege erfochten, seitdem das protestantische Herzogthum Preußen sein schwarz und weißes Banner in die Hand Kurbrandenburgs gelegt, und Sachsen für eine fremde Krone die Bürgerkrone hingab, der Führer der protestantischen Sache zu sein. — Es ist seltsam und bezeichnend, wie die Geschichte der Philosophie in Deutschland und dem preußischen Staat gleichsam Hand in Hand ging: Als der Hof durch intellektuelle Macht gewissermaßen Volk und Staat in sich vereinigte, da wirkte ein Leibnitz am Hofe der demokratischen Königin Sophie Charlotte. Weniger unmittelbar nützte Wolff. Als aber Friedrich der Große mit den Worten gestorben war: „er sei müde, über Sklaven zu herrschen," da begann in Königsberg die Kantische Revolution und die Sklaverei war gebrochen; seiner sittlichen „Souveränetät" war Jeder sich bewußt. Als es eigentlich keine Regierung in Preußen gab, und alles Heil in der Nation lag, da taufte sie Fichte, den Weimar vertrieb und Berlin aufnahm, mit dem Feuergeist ihrer deutschen, reinen Abkunft. Ferner als die Regierung Alles sein wollte, Volk und Staat, Alles für und Nichts durch das Volk geschah, da war der große Hegel — Regierungsphilosoph zu Berlin. Während Preußen die ersten Zuckungen einer politischen Revolution durchbebten, wurde Schelling: — Hof-Philosoph. Und jetzt, da der Staat in der That volksthümlich werden soll, scheint Rosenkranz berufen, den Ministern zu werden, was Fichte dem Volke gewesen. (D. Z.)

Magdeburg, im August. [Der Börsenverein.] Aus dem hiesigen Handelsstande ist kürzlich ein Börsenverein hervorgegangen, dessen Tendenz, einer Bekanntmachung des Vorstandes zufolge, die ist: durch gemeinsame Besprechungen und Berathungen die Interessen des hiesigen Platzes und Handels zu fördern, veraltete Einrichtungen zu beseitigen und, fortschreitend mit dem Geiste der Zeit, neue Institute ins Leben zu rufen. Der Verein gestattet Jedem Zutritt, der überhaupt Interesse am Handel nimmt. (M. Z.)

Aus dem Regenwalder Kreise, 20. Aug. [Die Rittergutsbesitzer und Bauern.] Hier hat Herr v. Bülow-Cummerow seine ausgedehnten Besitzungen, welche eine jährliche Revenue von 20,000 Rthlr. gewähren, jedoch mit einigen Schulden belastet sind. Der körperlich schon sehr gebeugte, aber geistig noch rüstige Greis hat sich mit seinen Standesgenossen zum Regenwalder constitutionellen Klubb verbunden, welcher aus einigen merkwürdigen Adressen sattsam bekannt ist. Jetzt verfolgt dieser Klubb eifrig die Wahrung der Rechte der Grundbesitzer. Ueberhaupt bietet die ländliche Aristokratie Alles auf, die Finanzgesetze, welche der

---

*) Die „National-Zeitung" bemerkt in Beziehung auf die neuesten Plakate des demokratischen Klubbs: „Es liegen uns mehrere Plakate des demokratischen Klubbs vor, die leider dafür zeugen, daß es in diesem Vereine nur um Schürung der Aufregung zu thun ist. Wir beklagen die Vorlegung von Ausnahmegesetzen, aber solchem Treiben gegenüber, erscheinen sie fast gerechtfertigt. In einem Aufruf „an die Bürgerwehr Berlins" wird geradezu mit einem Kampfe der Bürger gegen Bürger gedroht. „Solltet Ihr aber — heißt es am Schlusse — Euch auf die Seite der Volksfeinde stellen, wahrlich, dann habt Ihr es selber zu verantworten, wenn das Volk bei der allgemeinen Verletzung der verfassungmäßigen Freiheit, mit den Waffen in der Hand, Euch für die widerrechtlich bewehrten Horden ansieht und gegen Euch, wie gegen jeden Feind der Revolution, die Rache der Geschichte aufruft." Also darauf ist es abgesehen! Und das Alles, angeblich im Interesse der Volksfreiheit! Haben denn diese Menschen vergessen, daß die Junierëignisse das französische Volk fast um alle bürgerliche Freiheit gebracht haben, so daß es mit Neid auf uns zu sehen alle Ursache habe? Gewiß, wer in diesem Augenblicke der Aufregung den Massen Nahrung giebt, wer sie durch perfide und übertreibende Darstellungen von der wahrhaften Auffassung der Verhältnisse ableitet, wer sie dadurch zu Excessen verleitet und der Reaktion auf diese Weise in die Hände arbeitet, der ist kein Freund des Volkes, und er legt sich den Namen eines Demokraten mit Unrecht bei. Wir streben für die Verwirklichung der wahren Demokratie, wir kämpfen an gegen die Uebereilungen derer, welche vielleicht unter der Herrschaft der Furcht und noch erbittert von pöbelhaften Ausschreitungen die Berathung von Ausnahme-Gesetzen betreiben möchten; aber wir müssen diejenigen für Feinde des Volkes erklären, welche, statt mit Gründen der Vernunft auf die Ueberzeugung der Massen einzuwirken, nur an die Leidenschaft derselben appelliren und ihre Unwissenheit zu egoistischen Zwecken benutzen."

Minister Hansemann vorgelegt, zu hintertreiben. Man bemüht sich, diese Maßregeln, von denen die gleichmäßige Heranziehung der Rittergüter zur Grundsteuer doch nur ein längst geforderter Akt der Gerechtigkeit ist, als Kommunismus und Raub darzustellen. Deshalb hat man auch die Bauern aufgefordert, sich mit den Gutsbesitzern, zum gemeinschaftlichen Schutze des angeblich bedrohten Eigenthums zu verbinden; doch vergebens. Denn gerade unsere Bauern, welche mit ihrer Lage im Uebrigen zufrieden sind, haben den dringenden Wunsch und die gerechte Erwartung, daß endlich die großen Herren ihnen wenigstens gleich besteuert und ihr Eigenthum durch billige Ablösung der Renten, so wie durch Aufhebung des feudalen Jagdrechts endlich in Wahrheit frei werde. Dadurch wird auch kein Grundbesitzer zu Grunde gerichtet. — Eben so gerecht, als heilsam, ja nothwendig erscheint, nach den hiesigen Verhältnissen die Erhöhung der Brennsteuer. Die Spiritusfabrikation und in Folge derselben der Kartoffelbau wird hier so weit getrieben, daß die Bodenkultur darunter leidet, weil verhältnißmäßig zu wenig Stroh, das Fundament der Landwirthschaft, producirt wird. Die Erhöhung der Brennsteuer kann nur die Früchte bringen, daß die Kartoffeln, das Hauptnahrungsmittel des armen Mannes billiger werden, daß der Branntwein vielleicht pr. Quart einige Pfennige theurer, die Sittlichkeit, die Staatskassen und der Ackerbau entschieden gewinnen wird. Deshalb würden es viele Millionen mit uns beklagen, wenn sich die Nationalversammlung durch das wüthende und drohende Geschrei einiger Interessirten und durch den Sturm von Petitionen, der über sie hereinbrechen wird, abhalten ließe, von der Durchführung segensreicher Maßregeln. — Daß auch in Hinterpommern ein regeres politisches Leben erwacht, können Sie daraus abnehmen, daß außer dem Regenwalder Klubb sich noch ein patriotischer Verein in Dramburg und ein demokratisch-konstitutioneller Klubb in Labes, dem Hauptort des Kreises, gebildet hat und letzterer einen sehr erfreulichen Fortgang gewinnt. (Nat. Z.)

Lissa, 21. August. [Versammlung von Deutschen und Polen.] Ein gestern in unserer Nähe stattgehabter Versuch zur Versöhnung und Vermittelung der im hiesigen Kreise freilich am wenigsten schroff sich entgegenstehenden nationalen Elemente blieb ohne entsprechendes Resultat. — In einer öffentlichen Ankündigung durch die Posener Deutsche Zeitung, wie durch die hiesigen Lokalblätter berief der patriotische, alias vaterländische Verein, alle Bewohner, die es mit Stadt und Land gut meinen, auf den 20. d. zu einer Volksversammlung in Alt-Laube, einem zwischen Lissa und Fraustadt belegenen Dorfe. — Um 4 Uhr bestieg Dr. Metzig aus Lissa die Tribüne. In einer deutschen Vorlesung, deren erster Theil satzweise den anwesenden Polen, — diese sprechen und verstehen sämmtlich das Deutsche, — ins Polnische verdolmetscht wurde, verbreitete er sich über Völkerglück, Völkerwohlstand, ging dann auf die Zustände der hiesigen Provinz über, die er mit grellen Farben schilderte und ermahnte schließlich seine Zuhörer, das begangene Unrecht zu bereuen, die erlittene Kränkung und Beeinträchtigung als ein Opfer auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen und die Beschlüsse der Frankfurter Versammlung als nicht bindend zu betrachten, da sie den Haß der beiden nationalen Racen vermehren und unabsehbares Elend über die Provinz bringen würden. Zuletzt rückte er mit der Aufforderung hervor, unsern König Großherzog, wie er ihn zu nennen beliebte, durch Immediat-Vorstellung mittelst einer sogenannten Monstre-Petition zu ersuchen, daß er durch eine rasche Entschließung die Provinz Posen als einen für sich abgeschlossenen, nicht integrirenden Theil der preußischen Monarchie erkläre und der ersteren die Ruhe und das frühere Glück wiederschenke. Zu diesem Zwecke sollte sich die Versammlung als patriotischer Verein konstituiren, nach vorheriger Entfernung derjenigen, die zum Beitritt sich nicht verstehen wollen. Ein Mitglied aus Fraustadt bemerkte, daß die Frankfurter Beschlüsse für die hiesigen Deutschen wohl bindend wären, da sie in Folge ihrer eigenen nachdrücklichsten Vorstellungen erfolgt seien, daß jedoch die Deutschen gern die Hand zur Versöhnung böten, wenn die Polen hierzu eine aufrichtige Neigung empfinden sollten. Hierauf erklärte ein junger Pole, von Skarzynski, mit überlautem Pathos kurzweg: „Der Pole sei zu stolz dem Deutschen die Hand zur Versöhnung zu reichen." Als der erste Sprecher das Verhältniß berührte, in welchem künftig die hiesigen Deutschen zu den in ihrer Mitte lebenden Polen stehen wollten, und in ungeschmückter Rede den unglücklich gewählten Ausdruck „Fremden" gebrauchte, verließ Dr. Metzig mit fast allen Polen den Saal. Die Deutschen ließen sich hierdurch nicht abhalten, die einmal begonnene Debatte fortzusetzen. — Während die Polen sich bei dem Probste des Dorfes versammelten, um ihr Schriftstück durch Unterschriften vollziehen zu lassen und nach und nach eine Anzahl Landbewohner und Unentschlossene, für ihren Zweck zu gewinnen suchten, vereinigten sich die Deutschen in dem Beschlusse, schleunigst eine Petition an das Staatsministerium gelangen zu lassen, um durch Ausführung der bereits früher festgestellten Demarkationslinie und durch Einverleibung der bisher Posenschen Kreise in die benachbarten Provinzen allen ferneren Versuchen der Polen zur Berückung schwacher Gemüther ein für alle Mal ein Ende zu machen. Die Versammlung endigte Deutscher Seits mit Absingung des Arndtschen Liedes und einem stürmischen Hoch auf den Deputirten des Fraustädter Kreises in Frankfurt, so wie Alle die, welche für die hiesige deutsche Sache durch Wort und That gesprochen und gewirkt haben. Die letztere Demonstration verscheuchte die noch etwa zurückgebliebenen Polen vollends aus den benachbarten Räumen und aus der Nähe des Versammlungsortes. — Bei einer nächtlichen Zusammenkunft im Hause des Dr. Metzig wurde Seitens der Polen der Beschluß gefaßt, ähnliche Versammlungen auch in andern Kreisen zu veranstalten, so in diesen Tagen in einem Dorfe zwischen Kröben und Kobylin; während ihre Emissäre auch hier von Haus zu Haus ziehen, um Unterschriften für ihren Zweck zu gewinnen. (Pos. Z.)

✱ Von der Prosna, 24. August. [Petitions-Umtriebe.] Als ob der National-Versammlung in Berlin die Zahl der ihr bisher übergebenen Petitionen nicht genüge, sucht man dieselbe auf folgende Art zu vermehren. Es hatten nämlich auch die Lehrer der Provinz Posen in den mit ihnen abgehaltenen Konferenzen, der Mehrzahl nach, sich für eine Befreiung der Schule von der Aufsicht durch Geistliche ausgesprochen und die Anstellung von Kreis-Schul-Inspektoren aus der Zahl geeigneter Pädagogen beantragt. Einige dreißig, der Nationalversammlung angehörige katholische Geistliche denuncirten diese Anmaßung der Lehrer dem Erzbischof v. Przyluski und ersuchten ihn, die Absicht der Rebellen in geeigneter Weise zu verhindern. Demgemäß gab der Erzbischof der Geistlichkeit auf, die Gemeinden sowohl, als die einzelnen Lehrer zu Protestationen gegen die anstößigen Konferenz-Beschlüsse zu bestimmen und diese schleunigst der Nationalversammlung einzureichen. Bis hierher wäre gegen die Sache nichts zu erinnern. Da aber die Gemeinden auf gradem Wege zu den gewünschten Protestationen nicht zu vermögen waren, so wurden in den einzelnen Parochien die Gemeindemitglieder versammelt und ihnen von den Geistlichen Folgendes eröffnet: General Pfuel habe Alles deutsch machen wollen, dies sei ihm aber nicht gelungen und jetzt wolle man die katholischen Geistlichen von der Schule entfernen und einen Deutschen als Inspektor bestellen, um, was nicht bei den Alten geglückt, bei der Jugend zu versuchen; zwar sei am 30. April d. J. proklamirt worden, daß, so wie die katholische Kirche 30 Jahre unangetastet geblieben wäre, dies auch ferner geschehen würde, aber man solle dem nicht trauen, man müsse daher mit erneuter Kraft Schule und Kirche in ihrer vollen Bedeutung zu erhalten suchen. Ungeachtet so eindringlicher Rede wollten doch viele Gemeindeglieder sich zur Unterschrift nicht bewegen lassen, worauf ihnen dann gedroht wurde, daß sie als Verräther an ihrer heiligen Religion betrachtet werden würden, ja ein Geistlicher drohte den Widerspenstigen sogar mit Mißhandlungen. Das half und die so zu Stande gekommenen Protestationen sind nunmehr an die Nationalversammlung abgegangen. — Als ein nicht uninteressantes Kuriosum muß ich hier anführen, daß die zärtliche Sorgfalt der Geistlichkeit für die Schule sich gerade in einem Bezirk am heftigsten äußerte, in welchem unlängst der Geistliche deshalb, weil er die seiner Inspektion anvertraute Schule Jahre lang nicht besucht hatte, von der Regierung in eine Ordnungsstrafe genommen wurde. Die Beweise, daß man auf dem angegebenen Wege die Vertreter des Landes zu betrügen versucht, habe ich in Händen und werde sie der Natianalversammlung mit namentlicher Bezeichnung der sich mit der Verfälschung der öffentlichen Meinung beschäftigenden Geistlichen vorlegen, ich habe es aber auch für Pflicht gehalten, diese Umtriebe schon jetzt zur Kenntniß Ihrer Leser zu bringen.

Deutschland.

Frankfurt, 21. August. [63. Sitzung der deutschen National-Versammlung. Fortsetzung des gestern abgebrochenen Berichts.] (Beschluß.) Weisenborn von Eisenach verlangt das ausdrückliche Aussprechen des Prinzips der Unabhängigkeit der Kirche vom Staate, indem die von dem Ausschuß angeführten Gründe *) dagegen nicht ausreichend sind. Philipps von München bedauert, daß die früheren religiösen Spaltungen in Deutschland zu politischen Zwecken ausgebeutet worden sind. Vor 200 Jahren ist ein elendes Machwerk entstanden, ein scheinbarer Friede, welcher den Kampf verlängert hat. Jetzt wollen wir den ewigen Frieden schließen. Das Unheil war, daß die Landesherren die Kirchengewalt sich angeeignet haben. Des hatten auch die Gründer der protestantischen Kirche nicht gewollt. Die Verbindung des Staats mit der Kirche hat Unheil über Deutschland gebracht, da die religiöse Verschiedenheit zu politischen Zwecken auch des Auslands mißbraucht worden ist. Also entschiedene Trennung und gegenseitige Unabhängigkeit. Biedermann verlangt dasselbe wie der Vorredner, obschon seine politische und religiöse Richtung eine ganz verschiedene ist. Ich glaube, daß die politische und religiöse Freiheit die gefürchteten Gefahren beseitigen wird. Es muß, indem der Staat den Schutz der Kirche aufgiebt und dieselbe unabhängig läßt, auch der Staat seinerseits unabhängig sein. Wir wollen nichts übrig behalten, wo die Kirche auf den Staat einwirken könnte. Auch die Kirche soll den Staat nicht für ihre Zwecke benützen dürfen. Die frühere Theorie des christlichen oder christlich germanischen Staates, der gegenseitigen Durchdrungenheit von Kirche und Staat muß aufgegeben werden. Wo Kirche und Staat getrennt sind, ist das politische Leben in seiner höchsten Entwicklung; doch auch das religiöse Leben ist dort entwickelt. Aufgegeben muß werden, was mancher, der einer aufgeklärten Richtung sich zurechnet, aus Besorgniß vor Rückschritten in der protestantischen, vor Uebergriffen der katholischen Kirche verlangt; — daß nämlich der Staat zu Hülfe komme. Dieses Verlanden gehört dem Polizeistaate an. Paur aus Neisse: Im Alterthum war die religiöse Ueberzeugung mit den Einrichtungen des Staatslebens enge verschlungen. Damals konnte nicht die Rede sein von einer Trennung der Kirche vom Staate. Im Mittelalter gewann das religiöse Leben an Macht und Stärke, um tief, auch in das staatliche Leben einzugreifen. Die Kirche trat auf, selbst ein Staat und ausgerüstet mit äußerer Macht. Sie hielt es für ihre Aufgabe, den irdischen Staat zu reinigen oder den widerstrebenden zu vernichten. Die Reformation hat der religiösen Ueberzeugung eine andere Stellung gegeben. Die religiöse Ueberzeugung soll jetzt auftreten, rein von irdischer Geltung, und dann darf kein Staat sie beschränken und beherrschen. Die religiöse Ueberzeugung muß einen Inhalt haben können, welcher es auch sei, und der Staat muß sie schützen, so lange sie dem Staat nicht entgegentritt. Ich würde die Freiheit der Kirche aussprechen, wenn die Kirche blos der gesicherte Ausdruck der inneren Ueberzeugung sein wollte. Wo die Kirche für das innere Leben ihrer Glieder arbeitet, ist sie frei, wo sie aber eingreifen will in das Leben des Staats, da hat dieser sein Recht zu wahren. Ich erkläre mich für das vierte Sondergutachten. Als Gesellschaft soll eine religiöse Vereinigung unter keiner besondern Obhut stehen. Eines fordere ich mit aller Bestimmtheit, daß der Staat selbst nicht für eine religiöse Gemeinschaft sich entscheide, daß es keine Staatskirche mehr gebe. Staatsmänner mögen ihre religiöse Ueberzeugung haben; wenn sie aber eine solche als Maßstab an die politischen Einrichtungen, an die Lehrer, an die Beamten legen wollen, so ist der Staat keine Rechtsanstalt mehr. Jordan von Marburg: Die Grundsätze, welche ich seit 20 Jahren verfochten habe, und welche noch vor kurzem in keiner Verfassung durchzuführen schienen, sollen jetzt realisirt werden. Es handelt sich um die Emancipation des Menschen, der seither im Bürgerthum und Kirchenthum untergegangen war. Er ging unter im Bürgerthum, weil seine religiöse Ueberzeugung durch das Gesetz gezwungen war. Er ging unter im Kirchenthum, weil er glauben sollte, was man ihm vorschrieb. Die Reformation befreite zum Theil; sie befreite von Rom, um die Gewalt dem Staate zu übergeben. Es fragt sich, ob sich ein Nebeneinanderbestehen von Staat und Kirche in all' ihrer Wesenheit denken läßt. Man hat bis jetzt 3 Systeme erdacht und durchgeführt, das der Einheit, das der Trennung und das der Unter-Ordnung. Im ersten ist der Staat nur ein Arm der Kirche, der höheren, weil geistigen Macht. Bei der Trennung, welche bei dem Conflikte des Staats mit der Kirche erfolgte, erneuerte sich der alte Streit. Die Kirche erklärte sich für wichtiger, weil sie die Herrschaft über das Geistige hatte. Von einer Unterordnung der Kirche

*) Die Motive des Ausschusses lauten: Die Unabhängigkeit der Kirche vom Staate, die Trennung beider Gewalten ist hier als allgemeines Prinzip nicht ausgesprochen worden. Der Ausschuß trug Bedenken, die konfessionellen Fragen so allgemein mit der politischen in Verbindung zu bringen; es sei schon einmal die Wiederherstellung Deutschlands dadurch verhindert worden. Auch machte sich die Ansicht geltend, daß wenn die Kirche vom Staate ganz unabhängig sein solle, es nothwendig werden könne, diesen letztern gegen Uebergriffe durch besondere Maßregeln zu sichern. Endlich zog man in Betracht, daß die evangelische Kirche in ihrer jetzigen Verfassung so mit dem Staate verwachsen sei, daß eine plötzliche Trennung schwierig sei; auch schließe die freiere Form der Synodial-Presbyterial-Verfassung, welche jetzt angestrebt werde, eine Betheiligung des Staates nicht unbedingt aus, und, was endlich besonders hervorzuheben sei, es komme doch wohl gerade in dieser Sache sehr darauf an, allen Betheiligten Gehör zu geben. — Aus diesen Gründen beschloß der Ausschuß, in diesem Artikel einige Bestimmungen vorzuschlagen, welche die wichtigsten Konsequenzzn des allgemeinen Prinzips enthalten, diese selbst aber nicht ausdrücklich auszusprechen. Die Aufnahme der bürgerlichen Ehe (§ 16) schien unerläßlich, um die religiöse Freiheit ganz und nach allen Seiten hin zu sichern, und die Geistlichkeit der Führung der Civilstandsregister zu entheben.

kann nicht die Rede sein; denn das Weltliche ist ja geringer als das Geistige. Ist nun mit der Trennung der Kirche vom Staate die Gewissensfreiheit hergestellt? Wird die katholische Kirche die Ihrigen freilassen, ihre Einwirkung aufgeben? So lange zwei Gewalten, Staat und Kirche bestehen, wird Streit sein. Die Kirche muß fallen, als äußere Macht. Ich verstehe unter Kirche eine äußere Macht, die da wacht über Einheit und Reinheit des Glaubens, welche diejenigen, die irren, verfolgt oder ausstößt. Es ist in einer solchen Kirche kein freies Denken möglich, sei es nun die protestantische oder katholische. Es ist die Klerisei die Kirche, die andern sind die Schafe. Es ist dies im Dogma ausgesprochen, das ich kenne, da ich der katholischen Kirche angehöre. In der protestantischen Kirche ist es nicht besser. Es giebt rechts und links noch viele, welche Scheiterhaufen wünschten. Es kömmt darauf an, jene Gewalt zu vernichten; es darf im Staate nur eine Gewalt geben. Der Mensch muß unter dem Schutze des Staates den hohen Zweck seiner Ausbildung erfüllen können. Darum erfüllt jeder die Pflicht des Staates, damit er seine Menschheit frei entwickeln könne. Nach meiner Ueberzeugnng handelt es sich nicht von der Trennung der Kirche vom Staate, sondern wie der Staat die ihm gebührenden Rechte aus den Händen der Kirche wieder zurück bekömmt, damit die Gewissensfreiheit in Wahrheit bestehe. Sonst bleibt der Mensch unfrei. Soll er aus der Kirche austreten? Eine andere wird ihn nicht aufnehmen. Oder soll er eine eigene Kirche bilden? Hört durch die Trennung vom Staate die katholische Kirche auf mit ihren Verbindungen, Orden und Einwirkungen? Der Staat würde stets auf die Urkunde hingewiesen, und die Kirche für höher stehend als der Staat erklärt. Die Kirche muß sich umwandeln in Religionsgesellschaften; dann werden die Gleichfühlenden sich finden. Die sofortige Trennung der Kirche ist gefährlich. Plathner entwickelt einen längeren, auf die Freiheit der individuellen Ueberzeugung gegründeten Verbesserungsvorschlag *). Wedekind erklärt sich gegen unbedingte sofortige Trennung von Kirche und Staat und bezieht sich auf ein eigenes Amendement. Welcker ist für die Anträge des Ausschusses. Die religiöse Ueberzeugung soll nirgends beeinträchtigt werden. Ich halte es aber für gefährlich, ein Prinzip mit bedenklichen Konsequenzen hinzustellen. Der Staat muß gesichert sein gegen Uebergriffe der Kirche. Gegen eine auswärtige Kirchengewalt, wie sie eben nach historischen Erfahrungen dasteht, muß eine Schutzwehr gegeben sein. Mit dem Prinzip der unbedingten Trennung sanctioniren wir vielleicht eine despotische oder aristokratische Kirchengewalt. Beim Aufleben der Freiheit hat man die Jesuiten entfernt. Soll in die Grundrechte ihre Rückkehr aufgenommen werden? Manche scheinen unter kirchlicher Freiheit die Zurückkunft der Jesuiten zu verstehen. Gestatten Sie eine friedliche Wechselwirkung zwischen dem Staat und den kirchlichen Gesellschaften. Vogel von Dillingen verwahrt die katholische Kirche gegen ihr gemachte Vorwürfe. Er verlangt gegenseitige vollkommene Unabhängigkeit von Kirche und Staat, aber keine vollkommene Trennung, sondern die vom Vorredner angedeutete Wechselbeziehung. Tafel von Zweibrücken weist auf die hierarchischen Uebergriffe hin, die bis zur Revolution, besonders in manchen deutschen Ländern sich kund gegeben haben. Dieringer von Bonn beklagt: daß ein katholischer Laie und ein katholischer Geistlicher (Jordan und Tafel) gegen die katholische Kirche aufgetreten, findet aber Trost in dem darin liegenden Beweis, daß der Gewissenszwang der katholischen Kirche nicht so schlimm sein könne. Das größte Unheil ist daher gekommen, daß der Staat das Dogma der allein seligmachenden Kirche zu einem rechtlichen Prinzip gemacht hat. Daher kommt frühere religiöse Verfolgung. Jetzt spricht man sich stets gegen den Polizeistaat aus, und gegen die katholische Kirche will man ihn geltend machen! — (Schluß der Sitzung 2 Uhr.)

Frankfurt a. M., 22. Aug. [64ste Sitzung der deutschen National-Versammlung.] Ehe die Berathung der Grundrechte wieder aufgenommen wurde, interpellirte Abg. Eisenmann das Ministerium wegen der österreichischen Verordnung über das Anlegen der deutschen Farben durch das Militär. Es sei eine Schmach für Deutschland, daß diese Farben nur von den im Bundesdienste befindlichen Truppen angelegt werden sollen, daß man am österreichischen Reichstage die Frage aufgeworfen, ob Deutsch oder Slawisch zu verhandeln sei und daß das deutsche Element überhaupt durch das slavische unterdrückt werde. Er verlangt, daß das Ziel der deutschen Einheit rücksichtslos verfolgt und selbst vor dem äußersten Mittel nicht zurückgetreten werde. Reichsminister v. Schmerling erwidert, die Interpellation wegen der deutschen Farben werde am 25. August ihre Erledigung finden. Er nehme aber keinen Anstand, die Frage, ob das Ministerium die deutsche Politik in ihrem ganzen Umfang durchführen werde, zu bejahen. Abg. Eisenmann will weitere Erklärung verlangen, erhält aber vom Präsidenten das Wort nicht. Bei dem Uebergange zur Tagesordnung betritt zuerst Abg. v. Beisler die Rednerbühne. Er will nicht, daß das seit mehr als 1000 Jahren mit dem Staate verwachsene Christenthum gleich einer Zunft- oder Kasino-Gesellschaft aller Aufsicht des Staats entzogen werde. Die Kirche selbst habe durch ihre Organe keineswegs Trennung verlangt. Er wirft sodann der Kirche Hinneigung zu Beherrschung des Staates vor und tadelt die absolute monarchische Verfassung des Papstthums. Bei diesem Anlasse spricht er von dem neuesten Kreuzzuge päpstlicher Unterthanen gegen einen christlichen Staat, der des Papstes Hauptstütze gewesen. Der Papst habe sich dagegen gesträubt, aber nur wie eine Braut. (Gelächter.) Er hätte sich eher tödten lassen, als solchen Skandal vor seinen Augen dulden sollen. Die Trennung der Kirche vom Staate wird, wie er fürchtet, nur den Kampf zwischen beiden verewigen, bis einer der beiden Theile den andern unterjocht habe. Die monarchische Institution der Kirche vertrage sich nicht mit der demokratischen Staatsverfassung unserer Zeit, wahrer Friede sei nur denkbar, wenn die Kirche sich an Haupt und Gliedern formire, zur Einfachheit ihres göttlichen Meisters zurückkehre, und die Synoden wieder hergestellt würden. Er stellt den Antrag, die Angelegenheiten der christlichen Kirche in ihrer Beziehung zum Staat durch eine Reichssynode ordnen zu lassen. Abgordneter Zittel ist für ausgedehnteste Glaubensfreiheit, selbst für die Freiheit, gar kein Bekenntniß zu haben, aber auch für völlige Freiheit die Freiheit der Kirche. Er fürchtet nicht die Sekten, nicht die Gewalt, welche der Katholizismus durch seine Befreiung erlangen wird. Anstatt sich hinter den Polizeirock des Staats zu verkriechen, solle die protestantische Kirche den offenen Kampf mit ihren Gegnern aufnehmen. Die Jesuiten, sowohl katholische als protestantische, werden allerdings kommen; aber auch gegen diese will er nicht die Polizeigewalt des Staats zu Hülfe rufen. Er verlangt die vollständige Freiheit der religiösen Genossenschaften; nur dadurch könne politische Einigung erzielt, die Scheidewand zwischen Süden und Norden Deutschlands beseitigt, und auch die sociale Frage gelöst werden. Abg. Vogt erklärt, er sei sonst Parteimann, stehe aber hier erhaben über den Parteien auf so neutralem Standpunkte, daß man es fast keinen Standpunkt nennen könne. (Gelächter.) Staat und Kirche, sagt er, haben sich geliebt wie der Haifisch und der Hering, wie der Fuchs und das Huhn, und eine solche Liebe kann man ohne Gefahr für die wahre Liebe trennen. Er stimmt für Trennung der Kirche vom Staat, jedoch unter der Bedingung, daß Das, was man Kirche nennt, vernichtet werde, von der Erde spurlos verschwinde und in den Himmel zurückkehre. Jede Kirche sei ein Hemmschuh der Civilisation und der freien Entwickelung des Menschengeistes, weil sie Glaubenssätze habe. Man sage, die Kirche sei eine Anstalt für Sittlichkeit; allein die Sittlichkeit gründe sich auf das Bewußtsein der freien Menschenwürde, nicht auf eine Zwangsanstalt, die mit Strafen und Fegfeuer drohe. Das sei eine falsche Sittlichkeit, denn sie wurzle in der Furcht, nicht im freien Bewußtsein des Guten und Wahren. Man habe gestern gesagt, die kath. Kirche müsse doch keine Zwangsanstalt sein, weil ihre beiden Mitglieder, die hier aufgetreten, noch nicht exkommunizirt seien. Der Bannstrahl der Excommunication müßte freilich sehr schnell wirken, wenn er von heute auf morgen kommen sollte; aufgeschoben sei vielleicht nicht aufgehoben. Derjenige, der einen Pfarrer verdammte, weil er hellgestreifte Hosen trug, könne auch Excommunication wünschen. Es sei ein Unterschied, ob man Freiheit für Alle wolle oder nur für sich, um Andere zu unterdrücken. In Frankreich habe man die Freiheit des Unterrichts verlangt, um ihn der Kirche zu überliefern, und Die bei uns jetzt die Freiheit der Kirche verlangen, seien die eifrigsten Bundesgenossen der Sonderbündler in der Schweiz gewesen. Wir wollen, erklärt der Abg. Vogt, die Freiheit der Kirche als äußerste Consequenz des demokratischen Prinzips, aber nicht damit die Kirche die Freiheit des Individuums knechte und zur Zwangsanstalt werde. Man sagt, wenn das Volk wolle, gäbe es keine Hierarchie mehr. Aber mit welchen Waffen kämpft denn die Hierarchie? Sie sucht das Volk zu verdummen, und mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens. Wir wissen, daß man im Süden und Norden Deutschlands das Volk aufregt und Petitionen in diese Versammlung hereinschleudert, daß man selbst den Wasserpolacken in Schlesien einredet, sie sollten protestantisch werden. Geben Sie uns die demokratische Freiheit in allen ihren Consequenzen, und wir fürchten diesen Feind, die Wühlereien, nicht. Wollen Sie dieses nicht, so müssen Sie den alten Polizeistaat wieder einführen und ihn wachsen lassen, bis er Alles verschlingt. Wir wollen vollständige Befreiung der Schule von der Kirche, Befreiung der wachsenden Generation, und wenn diese im Lichte der Wissenschaft strahlt, dann mögen sie kommen und verdammen; dann werden wir siegen, und es wird Das strahlen, was wir wollen, das Panier der unbedingten Freiheit!" (Rauschender Beifall.) — Jürgens entwickelt ein eigenes Amendement. *) Döllinger aus München: „Ich gebe Herrn Vogt bei aller Verschiedenheit der Prinzipien zu, daß auch der Unglaube frei sein müsse, als Consequenz der religiösen Freiheit. Ich gehe aber nicht zu der Consequenz, daß dies auch für den Atheismus gelte, da selbst in Nordamerika von jedem, der Bürger werden will, die Erklärung verlangt wird, daß er an einen Gott glaube. Ich wende mich nun zu Herrn v. Beisler, dem ich als dem baierischen Kultusminister gewissermaßen untergeordnet bin. (Unterbrechung.) Man sagt mir, daß es hier nur den Abgeordneten v. Beisler gebe; es wird sich zeigen, warum ich des Kultusministers zu erwähnen hatte. Zuerst muß ich einen Ausfall gegen das Oberhaupt der katholischen Kirche zurückweisen. Wer die Verhältnisse kennt, wird sagen müssen, daß das Verhalten des Papstes gegen Oesterreich ein erzwungenes ist. Die Behauptung, daß der Papst absoluter Monarch sei, ist grundlos. Jeder, der vom katholischen Kirchenrecht etwas versteht, muß zugeben, daß der Papst streng gebunden ist an die kirchlichen Gesetze. Die kirchliche Ordnung ist so genau vorgezeichnet, daß unter 50 Fällen 49 Mal ein Canonist voraussagen kann, wie der Papst entscheiden wird. Ich hoffe, daß nicht die schreiende Ungerechtigkeit geschieht, daß nach dem Ausschuß-Antrage die neuen Sekten vollständig frei sind, während die bereits bestehenden Kirchen in den bisherigen, das heißt gebundenen Verhältnissen bleiben. Blicken Sie auf Belgien, auf Nordamerika, wo das Princip des ersten Minoritätsgutachtens erprobt ist. Man wirft der katholischen Kirche vor, daß sie nach der weltlichen Herrschaft trachte, und weist darauf hin, daß die Geistlichen bei den Wahlen sich betheiligt haben. Sollten sie dies nicht thun, dann hätte man ihnen das active und passive Wahlrecht nehmen müssen. Wenn sie nur keine unerlaubten Mittel gebraucht haben; und das kann man ihnen nicht vorwerfen. (Eisenmann: Allerdings, die Bischöfe.) Dann muß ich bitten, daß der Vorwurf bewiesen wird. Man wirft der katholischen Kirche vor, daß sie keine Synoden berufen hat; allein wer trägt die Schuld als der Polizeistaat, welcher keine Zusammenrufung duldete. Es wird nunmehr durch die katholische Kirche das Beispiel einer deutschen Synode gegeben werden. Die Verfassung kann nicht nach dem Wunsche eines Vorredners abgeändert werden; denn die Principien gehören zu den unabänderlichen Dogmen. Wenn die Paragraphen des Entwurfes in der jetzigen Fassung angenommen werden, so ist der dadurch hervorgerufene Zustand nicht haltbar. v. Beckerath (bei dem 2. Minoritätserachten unterzeichnet), verwahrt Deutschland dagegen, daß die Aeußerungen Vogt's nicht vereinzelt seien. Göritz aus Frauenburg für das Minderheitserachten. Christ aus Baden verlangt Trennung der Kirche vom Staate, aber Beseitigung des Einflusses der Geistlichkeit. Bauer von Bamberg erklärt sich gegen unbedingte Trennung, weil

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

*) §. Niemand ist verpflichtet, seine religiöse Ueberzeugung zu offenbaren oder sich irgend einer religiösen Genossenschaft anzuschließen. §. Niemand darf seiner religiösen Ueberzeugung wegen benachtheiligt oder zur Verantwortung gezogen werden. §. Kein Recht im Staate und kein staatliches Verhältniß darf von Anerkennung irgend eines religiösen Glaubenssatzes oder von Vornahme irgend einer religiösen Handlung abhängig gemacht werden. §. Niemand darf durch Anwendung weltlicher Zwangsmittel zur Erfüllung religiöser Pflichten angehalten werden. 1) Die individuelle Ueberzeugung erscheint insbesondere als religiöse Ueberzeugung. Die religiöse Ueberzeugung des Menschen geht den Staat nichts an. Diesen Grundgedanken spricht der Entwurf aus durch den Satz. §. Die Vereinigung zur Erreichung religiöser Zwecke, namentlich die Bildung neuer Religionssekten, ist nach den allgemeinen Gesetzen über Vereinigung überhaupt zu beurtheilen. Wer unter Berufung auf sein Gewissen die Erfüllung einer staatsbürgerlichen Pflicht verweigert, hat keinen Anspruch auf den Genuß des vollen staatsbürgerlichen Rechtes.

*) Dieses lautet: „§ 11. Jeder Deutsche hat volle Freiheit des Glaubens, Gewissens und der gemeinsamen häuslichen Religionsübung. — § 12. Jeder Deutsche ist unbeschränkt in der gemeinsamen öffentlichen Uebung der christlichen Religion; auch ist die öffentliche Uebung der jüdischen Religion allen Beschränkungen enthoben. Verbrechen und Vergehen, welche bei Ausübung dieser Freiheit begangen werden, sind nach den Gesetzen zu bestrafen. — § 13. Durch ein religiöses Bekenntniß wird der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte weder bedingt noch beschränkt. Den staatsbürgerlichen Pflichten darf dasselbe keinen Abbruch thun. — § 14. Die Religionsgesellschaften sind in Anordnung und Verwaltung ihrer Gesellschafts-Angelegenheiten einer Beschränkung nicht unterworfen; bloß im Fall der Bewerbung neu sich bildender Religionsgesellschaften um öffentliche Religionsübung hat der Staat die Mittheilung (Vorlage) eines Bekenntnisses zu fordern. Die Verwirklichung dieses Rechtes in Beziehung auf die bestehenden Religionsgesellschaften hat der Staat sofort durch Uebergangsgesetze anzubahnen."

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 200 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 27. August 1848.

(Fortsetzung.)

bei solcher dem Staate die Möglichkeit genommen ist, bei Conflict zweier Kirchen den Streit zu schlichten. Wenn es der ultramontanen Partei gelingt (sagt der Redner, der sich auf seine Erfahrungen und Kämpfe in der bayerischen Kammer beruft), unter dem Panier Glaubensfreiheit, welches sie früher so sehr verfolgte, und jetzt so hoch in den Lüften flattern läßt, ihre Herrschaft wieder zu gewinnen, so verlieren wir in Frankfurt, was wir in München gewonnen haben. — Die Fortsetzung der Discussion wird auf bie nächste Sitzung (Donnerstag, den 24. August) vertagt.

Aus dem Badischen, 21. August. Mit Ausnahme des Herrn v. Schweitzer in Paris sind alle badischen Gesandten im Auslande abberufen worden.

Dresden, 22. August. [Entschädigung der im Dienste verletzten Kommunal-Gardisten.] Nachstehendes ist der von der Regierung vorgelegte, in der ersten Kammer bereits früher berathene Gesetz-Entwurf über die Entschädigung der im Dienste verletzten Kommunalgardisten, wie sich derselbe nach den heutigen Beschlüssen der zweiten Kammer gestaltet hat.

§ 1. Jeder Kommunalgardist, welcher erwiesenermaßen entweder im Dienste körperliche Verletzung oder in unmittelbarer Folge des Dienstes dauernden Schaden an seiner Gesundheit erlitten hat, hat Anspruch auf Entschädigung aus der Staatskasse. — § 2. Diese Entschädigung erstreckt sich auf Vergütung der Kur- und Verpflegungskosten und des Erwerbsverlustes, und zwar des letztern sowohl während der Dauer der Krankheit, als auch nach Befinden für die Zukunft. — § 3. Auch die Hinterlassenen der im Dienste gebliebenen oder in Folge im Dienste erlittener Verletzungen oder durch den Dienst unmittelbar herbeigeführten Krankheiten verstorbener Kommunalgardisten haben Anspruch auf Unterstützung. — § 4. Diese Leistungen sind nach folgenden Grundsätzen zu gewähren: 1) Der Staat hat für die Kur und Verpflegung des Verletzten oder in unmittelbarer Folge des Dienstes Erkrankten entweder in einer öffentlichen Anstalt zu sorgen, oder die erweislich aufgewendeten Kurkosten zu übertragen, und für die Verpflegung eine Entschädigung von täglich 15 Ngr. zu vergüten. 2) Ueber die Höhe und Dauer der für den Erwerbsverlust zu gewährenden Entschädigung ist vom Ministerium des Innern vorbehaltlich des Rechtsweges gegen den Staat Bestimmung zu treffen, noch zuvor von der Ortsobrigkeit, welche sich deshalb mit einem Gerichtsarzte, mit den Kommunvertretern und dem Kommunalgarden-Ausschusse zu vernehmen hat, erfordertem Gutachten. 3) Der hinterlassenen Wittwe ist, so lange sie unverheirathet bleibt, eine monatliche Unterstützung von 6 bis 12 Thalern zu verabreichen, und für jedes der hinterlassenen Kinder ist bis zum erfüllten 18ten Lebensjahre eine monatliche Beihülfe von 3 bis 6 Thalern zu gewähren. Auch können dergleichen Kinder, mit Zustimmung der Mutter, auf öffentliche Kosten erzogen werden. Geschieht dies, oder erfolgt die Verheirathung einer Tochter vor erfülltem 18ten Lebensjahre, so fällt die Beihülfe weg. Sind Kinder wegen Gebrechlichkeit oder Krankheit arbeitsunfähig, so kann die Beihülfe auch über jenes Alter hinaus gewährt werden. Die Entscheidung hierüber sowie über die Höhe der den hinterlassenen Wittwen und Kindern hiernach zu gewährenden Unterstützungen und Beihülfen steht ebenfalls dem Ministerium des Innern, nach in obiger Maße vernommenem Gutachten der Ortsobrigkeit, zu. — § 5. Zum Ersatz dessen, was der Staat nach den Bestimmungen in § 4 sub 1, 2 und 3 eintretenden Falls zu leisten hat, sind alle Diejenigen, die an der Tödtung oder Verletzung eines im Dienste befindlichen Kommunalgardisten Theil genommen haben, verbunden. Von mehreren Mitschuldigen haftet Jeder für den vollen Betrag. Gegen die Höhe dieses Betrages sind Einwendungen, insoweit sie nicht die § 4 unter 2 gedachte Feststellung des Erwerbsverlustes betreffen, unzulässig.

Hannover, 23. Aug. [Aufhebung des eximirten Gerichtsstandes. — Begnadigung.] Die neueste Nummer der Gesetzsammlung enthält das Gesetz, die Aufhebung des befreiten Gerichtsstandes betreffend. — Se. Majestät der König hat für diejenigen Hannoveraner, welche wegen Theilnahme an den durch Hecker und Konsorten begangenen hochverrätherischen Handlungen im Badenschen in Untersuchung gerathen und zur Fortsetzung der letzteren hierher gesandt sind, die Niederschlagung der Untersuchung angeordnet. (Hann. Z.)

Heute Morgen sind die hier liegenden Truppen ausgerückt, um ihre Fahnen mit den daran befestigten schwarz-roth-goldenen Bändern in Empfang zu nehmen. So ist denn der Befehl des Reichsverwesers theilweise erfüllt, später werden nun auch die Kokarden, als „Erkennungszeichen", wie es in der Generalordre heißt, angelegt werden und schließlich noch der befohlene Akt der Ehrerbietung nachgeholt. — Die Bestätigung der Nachricht von der Aufhebung der Oberforstämter findet sich schon heute in den amtlichen Nachrichten der hannoverschen Zeitung.

Schleswig-Holstein'sche Angelegenheiten.

T **Altona, 24. August.** Bis zum 20. war General von Below, ein Schwager Wrangels, für den schon Zimmer im Schlosse in Bereitschaft gesetzt, noch nicht in Apenrade angekommen. Man sah natürlich seiner Ankunft mit Spannung entgegen, man setzte wenigstens die Möglichkeit voraus, daß die dänische Regierung bei den Einflüssen, unter denen sie steht, sich doch noch weigern würde, unbedingt in die vorgelegten Bedingungen zu willigen. Es scheint sich demnach das Gerücht zu bestätigen, welches am Dienstage an der Hamburger Börse zirkulirte, daß die Waffenstillstands-Bedingungen wieder abgebrochen seien, welches auch der heutige Hamburger Korrespondent mittheilt. Soeben geht uns die Nachricht zu, daß der würtembergische General v. Miller nebst einer halben Batterie würtembergischer Fußartillerie heute hier angekommen ist; auch der Graf Wilhelm von Würtemberg, Neffe des Königs, wird herkommen.

Rendsburg, 23. August. Heut Morgen traf Hr. Deetz, Mitglied der National-Versammlung zu Frankfurt a. M., hier ein und setzte unverweilt seine Reise in das Hauptquartier der deutschen Armee fort. Man ist geneigt, die Anwesenheit dieses Herrn im Hauptquartiere mit den Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes in Verbindung zu bringen; wenngleich noch fortwährend Verstärkungen bei der Armee eintreffen. (B. H.)

Von der Eider, 20. August. In Folge der Maßregel, vermöge deren der Herzog und der Prinz von Augustenburg ihrer dänischen Orden für verlustig erklärt wurden (Nr. 230), ward von Beiden Kraft Schreibens des Ordenskanzlers Stemann die Rücksendung der betreffenden Dekorationen verlangt. Wie man sagt, hat der Prinz Friedrich sogleich dieser Aufforderung Folge geleistet, der Herzog jedoch soll die ihm zugegangene desfallsige Kommunikation für unverbindlich erklärt und nicht weiter beachtet haben, da sie der Unterschrift des Königs ermangle. Ueber die Stellung dieser beiden fürstlichen Personen nach Abschluß des Friedens verlautet noch nichts Näheres, doch soll dieselbe einen eignen, vielleicht für eine Verständigung nicht leicht zugänglichen Theil der Verhandlungen bilden. (H. C.)

Stettin, 23. Aug. Die hiesige Intendantur hat Befehl erhalten, das Hotel des Generals v. Wrangel in Stand zu setzen, so daß man also hoffen kann, der General werde in Kurzem zurückkehren, und der Friede sei so gut wie abgeschlossen.

Brandenburg, 23. Aug. [Feindseligkeiten der Nord-Schleswiger.] Briefe von unseren braven Kriegern in Nord-Schleswig sprechen mit Entrüstung über die fortgesetzten Verräthereien, denen die Unsrigen von Seiten der Landbewohner ausgesetzt sind. Nicht die unbedeutendste Bewegung, nicht die geringste Anordnung kann vorgenommen werden, ohne daß die Dänen sofort Kunde davon erhalten. Die bekannte Aufhebung einiger kleinen Reiter-Abtheilungen ist nicht die einzige Thatsache, welche wir in dieser Beziehung zu beklagen haben; es ist auf Streifwachen unserer Infanterie sogar von Bauern aus einem Walde geschossen worden. Es scheint nöthig, auf solche Erfahrungen hinzuweisen, um es im Voraus zu rechtfertigen, wenn im Friedensschlusse jener nördliche Landstrich bei Dänemark belassen werden sollte. Sonst haben wir in diesem Fall für alle, vielleicht allzu bereitwillig gebrachten, Opfer wieder preußenfeindliche Schmähungen aus dem Südwesten Deutschlands zu erwarten. (Spen. Z.)

Frankreich.

Paris, 21. August. [Furcht vor den Legitimisten.] Man spricht hier von nichts als bevorstehenden Unruhen. Am meisten fürchtet man die Legitimisten. Angesehene Personen von dieser Partei haben mir versichert, die Demonstration sei organisirt: man hat bereits eine provisorische Regierung in Aussicht; an Geld fehlt es nicht und man zählt besonders auf die Vorstädte. Hier ist wörtlich mehr als Elend und Verzweiflung; die Familien der gefangenen Insurgenten sind trostlos, man spricht von Weibern, die der Verlust ihrer Männer wahnsinnig gemacht und zum Selbstmorde gebracht hat. Ich habe Leute gehört, welche die Republik verwünschten: „wenn das so fort geht, hieß es, so sterben wir Hungers; nur ein König kann uns retten." Die Demonstration soll ganz friedlich (!!) vor sich gehen; die Vorstädte St. Marceau, St. Antoine und St. Martin sollen ohne Waffen nach der National-Versammlung ziehen und durch Abgeordnete eine Petition überreichen, worin die Rückkehr Heinrichs V. verlangt wird. Es versteht sich von selbst, daß ich diese Nachricht keineswegs verbürge.

Auch der National gesteht heute, daß große Unruhe und Spannung in Paris herrsche und daß man am Vorabende einer neuen Bewegung zu stehen scheine. Er hält die Bewegung, die sich vorbereitet, für eine legitimistische und glaubt, daß sie die Discussion des Untersuchungs-Rapportes zum Vorwande nehmen wolle, um die Gemüther der Bevölkerung aufzuregen. Er fordert daher die Republikaner aller Nuancen zur Einigkeit auf, um vor Allem die Feinde der Republik zu besiegen.

Das Journal: l'Assemblée nationale predigt sogar seit mehreren Tagen ganz offen, daß es kein anderes Mittel des Heils gebe, als Frankreich wieder zur Monarchie zu machen. Der Prinz von Joinville würde den Herzog von Bordeaux wieder nach Frankreich führen, und auf den Thron seiner Väter setzen. Dieser dagegen verpflichtet sich, die Thronfolge dem Grafen von Paris zu sichern u. s. w. Und Louis Napoleon, hat man nicht auch etwas für ihn?

[Cavaignac's Erklärung gegen Oesterreich.] Cavaignac's Specialorgan, der Spectateur républicain, beginnt diesen Morgen mit folgender Kriegserklärung gegen Oesterreich: „An dem Tage, an welchem sich die Regierung als Vermittlerin in den Angelegenheiten Italiens anbot, wußte sie der Ruhe Europa's und der Sache der Civilisation das Opfer jedes Ehrgeizes zu bringen. Aber sie hat sich nimmer verstanden, der Ehre und Würde des französischen Namens auch nur den leisesten Angriff geschehen zu lassen. Wir (der Spectateur) glauben nicht anstehen zu dürfen, uns in dieser Beziehung für die Gefühle der Regierung zu verbürgen. Ihre Politik in Bezug auf Italien, wie aller Mächte, die bei der italienischen Frage mehr oder weniger betheiligt sind, war eine loyale und aufrichtige. Ihre Erklärungen an Oesterreich waren würdig und offen. Sie hatte daher Grund, zu hoffen, man werde am Hofe von Wien ihre versöhnliche Sprache hören. Die Nachricht von der Abberufung des Generals Welden und die augenblickliche Suspension der Einfälle in die päpstlichen Staaten berechtigten uns zu der Voraussetzung, das kaiserliche Kabinet werde den einzig möglichen Weg einschlagen, der ihm übrig blieb, wenn es ihm mit Annahme der Initiative Englands und Frankreichs wirklich Ernst war. Indessen hören wir, daß sich die Abberufung des Generals Welden nicht bestätige, auch erhielten wir keine Nachricht, ob Oesterreich das Anerbieten einer englisch-französischen Initiative wirklich annehme, und auf anderm Wege erfahren wir, daß die Einfälle der Oesterreicher in die Legationen fortdauern. Unter diesen Umständen und um diesen Unschlüssigkeiten und Ungewißheiten ein Ende zu machen, welche vielleicht nur in der Langsamkeit und Unentschlossenheit der nächsten Umgebung des Kaisers ihren Grund haben, die wir aber nicht länger ertragen können, hat die Regierung der Republik beschlossen, auf sofortige Entscheidung des Wiener Kabinets in der italienischen Frage zu dringen. Aus dem Ministerium des Auswärtigen sind daher, versichert man uns, Couriere abgesandt worden, welche nach Wien und Frankfurt die Erklärungen bringen: daß unsere Vermittelung in keinem Falle früher eintreten dürfe, als bis die Oesterreicher nicht vollständig sich aus den Legationen zurückgezogen hätten, und daß jede Weigerung, diesen Theil Italiens unberührt zu lassen, als eine Kriegserklärung (cas de guerre) angesehen werde. Wir haben das italienische Gebiet respektirt, wir haben uns am Rhein und an den Alpen auf die Gränzlinien beschränkt, welche uns die Verträge von 1815 zogen. Möge Oesterreich seiner Seits den Inhalt jener Verträge nicht außer Acht lassen, jener Verträge, die zu zerreißen sicherlich die ersten sein würden, wenn es Europa einfallen sollte, sich gemäßigter als wir zu zeigen. Venedig will sich mit Frankreich vereinigen, alle Städte Italiens strecken uns die Arme entgegen, und der französische Name wird von einem Ende der Halbinsel zum andern mit Enthusiasmus genannt: in einem solchen Augenblicke, sagen wir, wäre Oesterreich sehr schlecht berathen, unsere Vermittelung abweisen und unsere Geduld erschöpfen zu wollen! Die Republik hat keine Familienbande und keine Verbindlichkeiten für geleistete Dienste, wie die Monarchien, die ihr vorangingen, geerbt. Wahrung ihrer unbefleckten Ehre ist die einzige Grundregel ihrer Diplomatik. Die Nationalversammlung, deren Haupt der General Cavaignac, ist fest entschlossen, dem Ansehen der Republik nach Außen jenen edlen und loyalen Gehalt zu geben, der einem großen und mächtigen Volke geziemt."

Paris, 22. August. [National-Versammlung. Sitzung vom 21. Nachtrag.] Die Interpellation Creton's über die Verwendung der Staatsgelder unter der provisorischen Regierung führte noch einen heftigen Streit herbei. — Creton klagte die provisorische Regierung in den heftigsten Ausdrücken einer unredlichen und schlechten Verwaltung an. Er nannte die Kommissare der Regierung „Raubvögel," die sich auf die Departements gestürzt hätten. Allein hier brach ein solcher Tumult los, daß Creton, bleich und zitternd, seinen Ausdruck dahin erklärte, er habe damit nur die von der Regierung unterstützten Abgeordneten der Klubbs gemeint. Ledru-Rollin

antwortete mit Heftigkeit und wies darauf hin, daß das Finanz-Comité beauftragt, die Verwendung der geheimen Fonds zu prüfen, erklärt habe, die Gelder seien legal und loyal verwendet worden. Seine Rede wurde, namentlich von der Linken, mit einem Beifallssturm begrüßt, und Creton, der noch einmal die Tribüne bestieg, um zu repliciren, mußte diese unter heftiger Aufregung der Versammlung wieder verlassen. Eine Stimme der äußersten Linken rief: „Nieder mit dem Redner.“ Der Präsident des Finanz-Comités, Gouin, kündigte an, daß er einen Bericht mit den nöthigen Aufklärungen über diesen Gegenstand in drei Tagen vorlegen werde, und die Debatte darüber wird vertagt.

[Sitzung vom 22sten.] Um 2 Uhr bestieg Marrast den Präsidentenstuhl. Das Protokoll wird verlesen. Keine Einwendung. Niemand verlangt das Wort über die Tagesordnung. Die Versammlung nimmt daher die abgebrochene Debatte über die gütlichen Vergleiche wieder auf, die gestern durch Goudchaux's Erklärung im Namen des Minister-Conseils eine neue Wendung erhalten hatte. Goudchaux, Finanzminister, spricht über Vergleiche im Allgemeinen. Er beleuchtet frühere Epochen; weder die Restauration, noch die Juli-Revolution hätten zu solchen Gesetzverletzungen ihre Zuflucht genommen; wolle sich die Republik befestigen, so dürfe sie ihre Hand ebenfalls nicht an das Handelsgesetzbuch legen und nicht dergleichen partielle Vorschläge genehmigen, die doch nur im Interesse eines Theils des Handelsstandes gemacht würden..... Jules Favre, unterbrechend: das ist nicht zu ertragen! Benard: der Minister nennt die Vergleiche eine revolutionaire Maßregel, weil sie die im Gesetz festgestellten Garantien zerstöre. Am auffallendsten jedoch ist, daß der Minister erst jetzt diese Ansicht gewonnen, da er doch den Vorschlag noch vor wenig Tagen im Ausschusse so warm unterstützte.... Goudchaux mit Heftigkeit: das ist falsch! Jules Favre: Wie? Es ist falsch? Ich sage, es ist wahr! (Tumult.) Marrast, Präsident: das ist unschicklich, ich rufe Sie, Bürger Favre, zur Ordnung! (Murren.) Cavaignac bestieg die Tribüne und beschwerte sich über die Aeußerungen Benard's und Favre's in Bezug auf das, was man ihnen im Vertrauen mitgetheilt hatte. Dies rief eine neue Debatte zwischen ihm und Herrn Favre hervor. Dupin der Aeltere suchte den Streit zu schlichten. Es gelang ihm in so weit, daß die Versammlung über den neuen Art. 4 zur Abstimmung schritt und von dem Resultat das Schicksal des Gesetzes abhängig machte. Es stimmten 766 Mitglieder. Für den Dupontschen Handels-Ausschuß-Entwurf des Art. 4 stimmten 338, dagegen 428. Die Versammlung ließ demzufolge den Handels-Ausschuß-Entwurf ganz fallen und kehrte zur Berathung des Gesetzgebungs-Ausschuß-Entwurfs zurück, der in einem einzigen Artikel besteht, worin dem Schuldner nur die Schmach des Fallissements erspart wird, ohne ihn von irgend einer der im dritten Buch des Handels-Kodex vorgeschriebenen Verpflichtungen zu entbinden. Wird angenommen. Mehrere Zusätze werden vorgeschlagen und besprochen. Endlich schreitet die Versammlung zur Abstimmung über den Zusatz Boudet's. Man verlangt Theilung. Die Saalwärter sammeln die Stimmzettel, und gegen 6 Uhr theilt der Präsident folgendes Resultat mit: Zahl der Stimmenden 714, absolute Mehrheit 358. Für die Annahme 477. Dagegen 247.

[Vermischtes.] Durch einen Beschluß des Generals Cavaignac sind vier Journale: le Représentant du peuple (Proudhon), Père Duchène und Vraie République (rothe Republik, Leroux und G. Sand) und le Lampion (legitimistisch) unterdrückt. — Die Diskussion über den Untersuchungs-Bericht wird am 24. oder 25. beginnen. Für die Dauer dieser Diskussion werden außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen; alle Truppen bleiben Tag und Nacht unter den Waffen. — Das Kriegsgericht der ersten Militär-Division hat gestern den Waffenschmied Saintard, Befehlshaber der Barrikade am Jardin des Plantes zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

Rußland hat die französische Republik anerkannt und einen besonderen Bevollmächtigten hierher gesandt. General Leflot, Freund des Generals Cavaignac, ist zum Gesandten nach St. Petersburg ernannt.

Lyon, 18. August. [Die Truppen-Bewegungen nach den Alpen] dauern fort. Seit vorgestern sind wieder 3 Linien- und 3 leichte Infanterie-Regimenter, so wie ansehnliche Abtheilungen Reiterei dahin aufgebrochen. Hier erwartet man aus der Umgegend neue Verstärkungen. Trotz dieser Demonstrationen kommt es doch sicher zu keiner bewaffneten Intervention; allein die Regierung scheint eben diese große Militärmacht an der italienischen Grenze zu entwickeln, um Oesterreich einigermaßen zu imponiren und dadurch annehmbare Friedensbedingungen zu Gunsten Italiens zu erlangen. (Kölner Z.)

Straßburg, 20. August. Eine Abtheilung der hier in Besatzung liegenden Pontonniers hat Befehl erhalten, für den Abmarsch nach dem Süden bereit zu sein. Von Metz sind schon vorgestern Abtheilungen des dortigen Genie-Corps nach Lyon abgegangen.

Oesterreich.

Wien, 24. Aug. Heute Vormittags wurde Folgendes bekannt gemacht:

Kundmachung. Seit einigen Tagen ist die Stadt Wien und ihre Umgebung durch die Excesse der bei öffentlichen Bauten beschäftigten Arbeiter in beständige Unruhe und Aufregung versetzt, in Folge deren das Vertrauen schwindet, Gewerbe uad Handel stokken, und das Wohl sämmtlicher Staatsbürger gefährdet ist.

Der Ministerrath hat demnach, durchdrungen von der Wichtigkeit der von ihm übernommenen Pflichten, einhellig folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Das Ministerium übernimmt die unmittelbare Leitung aller Maßregeln zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit in der Residenz. Alle exekutiven Organe haben daher nur nach den Anordnungen des Ministeriums zu handeln.

2) Die Nationalgarde wird unmittelbar und allein dem Ministerium untergeordnet.

3) Auf allen Arbeitsplätzen, wo die gestrigen Unruhen stattfanden, ist die Arbeit eingestellt und alle jene Arbeiter, welche daselbst beschäftigt waren, und neuerdings zu einer öffentlichen Arbeit zugelassen werden wollen, müssen sich über ihr bisheriges Verhalten auf den Bauplätzen, so wie über ihre Zuständigkeit ausweisen, wornach ihnen ein Arbeitsschein von dem betreffenden Bezirks-Kommissariate ausgefertigt wird.

Wien, am 24. August 1848.

Der Ministerrath:
Wessenberg. Doblhoff. Latour. Krauß. Bach.
Hornbostl. Schwarzer.

In der heutigen Sitzung des konstituirenden Reichstages theilte der Minister Doblhoff mit, daß zufolge eines Erlasses der Sicherheitsausschuß aufgelöst sei. Das Ministerium erkenne die Leistungen des Ausschusses an, und habe ihn mit jenem Danke entlassen, den er verdient. Violand interpellirt den Minister des Innern. Er zählt alle früheren beunruhigenden Vorfälle auf und sagt, daß nur der Sicherheitsausschuß im Stande war, die Ruhe herzustellen und zu erhalten, der Gemeindeausschuß habe längst das Vertrauen verloren. Er fragt zum Schluß, was das Ministerium thun werde, um ebenfalls die Ruhe als die konstitutionellen Formen und die persönliche Freiheit zu wahren. — Doblhoff antwortet, er könne die erste Frage kurz beantworten. Das Ministerium habe den Gemeindeausschuß blos aufgefordert, die Gemeindeverfassung zu vollenden. Besagter Ausschuß werde nun auf eine volksthümlichere Basis der Wahlen gestellt werden. Bis dahin hat die Leitung der Maßregeln das Ministerium und vorzüglich in den Tagen der Gefahr, mit voller Verantwortlichkeit, übernommen. Der Gemeindeausschuß hat nunmehr blos die Verwaltung, das Ministerium wird die Sicherheit unterstützen.

8 **Wien,** 25. Aug. [In Betreff der geheimen Motive], die bei der traurigen Katastrophe am 23sten wirksam gewesen, erfährt man aus sonst wohlunterrichteter Quelle, daß dem Ganzen ein planmäßig angelegter Streich gegen die akademische Legion zum Grunde lag und die Arbeiterfrage nur vorgeschoben wurde, um die Auflösung der Legion zu erwirken. Man weiß, daß Dr. Schütte, der jüngst angekommene Agitator der Aula, der neben seiner Stadtwohnung auch in Meidling bei Schönbrunn eine Wohnung hat, im Schloß bei einer hohen und oftgenannten Dame heimlichen Zutritt genießt, so daß der Verdacht nahe liegt, derselbe stehe jetzt im Sold der Kamarilla und sei ledialich auf deren Geheiß hierher gekommen, um durch sein Treiben die hiesige Studentenwelt bei der Bürgerschaft in republikanischen Geruch zu bringen. Wenigstens muß der Umstand, daß der k. k. Gesandte am Dresdener Hof, Graf Kuefstein, welcher Herrn Schütte bisher stets den Paß nach Oesterreich verweigert hatte, plötzlich diesen ausfolgte, und zwar gleichzeitig mit der Rückkehr des Monarchen nach Wien, erwähnt werden. Während nun Dr. Schütte die Aula in den Augen der Spießbürger diskreditirte, drängte der Finanzminister, ein Bureaukrat und Hofmann der alten Schule, den Arbeitsminister Schwarzer zur Herabsetzung des Tagelohns, wodurch natürlich unter der Arbeiterklasse Mißbehagen entstehen mußte, und da hoffte denn die Reaktion, die republikanisch verdächtigte Aula werde stch mit der gährenden Arbeiterbevölkerung verbinden, um in Gemeinschaft einen Schlag zu führen, worauf die Regierung mit Gewalt einschreiten und den verhaßten Körper zermalmen könnte. Die Universität, entweder gewarnt oder aus natürlichem Takt, ging jedoch nicht in die ihr gelegte Falle und verhielt sich in der Arbeiterfrage eben so neutral, als loyal, wodurch zum größten Verdruß der schwarzgelben Partei jeder Vorwand zu einer Gewaltmaßregel gegen die Aula wegfällt und der beabsichtigte Schlag trotz des vergossenen Blutes dennoch ein mißlungener scheint.

Die östern. Ztg. meldet: „Es gereicht uns zum besonderen Vergnügen, anzeigen zu können, daß die Herren Falke und Buchheim, angeklagt wegen Aufreizung gegen die Constitution, vom Preßgerichte freigesprochen wurden, das glänzende Resultat des ersten öffentlichen Verfahrens.“ — Die Rede des Präsidenten an die Geschwornen lautete: „Meine Herren! das Vertrauen des Volkes hat Sie zu Geschwornen des Preßgerichts berufen. Gewiß! Sie sind durchdrungen von der Wichtigkeit Ihrer Stellung! Der wichtigste Theil des Richteramtes, der Ausspruch über Schuld oder Nichtschuld, ist in Ihre Hand gelegt! Betreten Sie die Geschwornenbank jederzeit mit unbefangenem freiem Gemüthe! nicht um zu verurtheilen, sondern um zu richten! Ihr Beruf ist nicht allein, den Schuldigen zu strafen, sondern auch die Freiheit der Presse in vollem Umfange aufrecht zu erhalten. — Der Kläger und der Geklagte haben gleiches Recht auf ein unbefangenes Urtheil. Früher mußte der Richter oft mit blutendem Herzen nach dem starren Gesetze verurtheilen. Sie haben das schöne Recht, das Nichtschuldig zu sprechen, wenn Ihr Gewissen Ihnen dafür bürgt. Zeigen Sie sich mild ohne ungerecht zu sein; gerecht, ohne hart zu sein.“ (Anhaltender Beifall.)

Das General-Central-Comité zu Karlowitz macht bekannt, daß von den untern Donaugegenden Niemand im August nach Pesth kommen wird, sondern anstatt des Pesther Marktes ein großer Markt in Semlin vom 11. bis 24. Septbr. neuen Styls abgehalten werden wird.

✶[Kriegsschauplatz.] Aus Mailand v. 21. nichts Neues. Carl Albert ist forrwährend in Alessandria. — Aus Padua wird v. 22. geschrieben, daß sich endlich der größte Theil der Piemontesen auf die Flotte des Generals Albini eingeschifft habe. Albini erwartet binnen Kurzem nur noch einen handschriftlichen Befehl Carl Alberts, um abzusegeln.

Die Berliner Zeit.-Halle meldet unter dem 25. d.: Wir erhalten so eben die höchst wichtige Nachricht, **daß die österreichische Regierung die Vermittelung Englands und Frankreichs in Bezug auf die italienischen Angelegenheiten abgelehnt hat.** (Die Wiener Blätter enthalten hierüber keine Silbe.)

Rußland.

✶✶ **Warschau,** 20. August. [Das Militär. — Der Kaiser.] Polen ist gegenwärtig mit russischem Militär überschwemmt. Außer den zahlreichen Lagern bei Warschau und an andern Stellen steht noch eine ungeheure Macht von 70,000 Mann bereit, jeden Augenblick in Polen einzurücken. Geschütze befinden sich in Polen 1200. Die gemeinen Saldaten zu bestrafen ist ohne höhern Befehl nicht erlaubt und es ist den Offizieren strenge anbefohlen, sich nach dieser Vorschrift zu richten. — In Kurzem sollen hier 10,000 donische Kosaken ankommen. Auch wird der Kaiser erwartet und werden bereits Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen. — Die Behörde hat unter das Heer eine große Summe Geldes als Geschenk vertheilen lassen. — Von der Zitadelle wurden sämmtliche politische Gefangenen entfernt. Ein Theil wurde nach Sibirien geschickt, ein Theil unter die kaukasische Armee gesteckt und ein Theil freigelassen. Viele sibirische Gefangene hat der Kaiser begnadigt, ihnen aber nicht gestattet, nach Polen zurückzukehren. Es wurde ihnen der Aufenthalt in Wolhynien und Podolien angewiesen und eine Pension bestimmt, die sie vom Staate beziehen sollen.

Schweiz.

[Italienische Angelegenheiten.] Die „eidgenössische Zeitung“ (von Zürich) enthält nachstehende Mittheilung: Der eidgenössische Geschäftsträger in Paris meldet mit Schreiben vom 11. Aug.: „Ueber die englisch-französische Vermittelung in Ober-Italien herrschen unter den Diplomaten die verschiedensten Ansichten. Die Einen sagen: Radetzky werde nichts darnach fragen. Die Andern behaupten im Gegentheil: er sei froh, so bald als möglich in der Lombardei fertig zu werden, um seinen Einfluß in Oesterreich zu verwenden. Wieder Andere zweifeln an der Ehrlichkeit Englands, das sich hier wohl auch wie bei den Schweizer-Angelegenheiten benehmen könnte; wenigstens zählen die sardinischen und toskanischen Gesandtschaften wenig auf eine gütliche Beilegung. Man fürchtet ein Umschlagen der öffentlichen Meinung von Seite des italienischen Landvolkes, bei dem die Ideen der Freiheit und Unabhängigkeit keine feste Wurzeln gefaßt. Man spürt bereits etwas von jener machiavellistischen Politik, wie sie sich in Galizien gezeigt, und eine Volksabstimmung, die jetzt unter dem Einfluß der fremden Bajonnette stattfände, könnte ein ganz anderes Resultat zur Folge haben, als die erste. In Paris selbst ist man mit der Stellung, welche die Regierung gegen Italien einnimmt, keineswegs allgemein zufrieden, und wenn die Presse nicht lauter spricht, so kommt das wohl von dem Belagerungszustande her, in welchem sich Paris noch fortwährend befindet. Man zweifelt ferner an einer Verständigung in Deutschland, und kein Diplomat findet die Ansprüche der Deutschen auf Schleswig gegründet. Die National-Versammlung trage sich mit dem Gedanken, den übeln Einfluß, den die Veröffentlichung der Juni-Aufstandsakten gemacht, zu verwischen.“

Spanien.

[Aufstand in Katalonien.] Nach Briefen aus Spanien hat in Katalonien eine Schilderhebung der Liberalen begonnen. Am 7. erschienen unter Molins 400 Insurgenten in der Ebene von Barzelona. Ihr Feldgeschrei lautete: „Freiheit für immer! Nieder mit der Regierung!“ Am nämlichen Tage entwaffnete Molins die Karabiniers in zwei nicht unbedeutenden Städten, drei Stunden von Barzelona und zog Abends in der Richtung von Vilanova weiter. Die jungen Leute von Barzelona zogen in Schaaren von 100 bis 150 Mann ab, um sich ihm anzuschließen. Am 9. hatte er schon über 700 Mann bei sich. Gleichzeitig wiegelte Oberst Baldviels die jungen Leute zu Reus auf und am 10. traten viele Soldaten der Armee in die Reihen der zwei Insurgentenführer. Es heißt auch schon, daß an mehreren Orten die Besatzungen theilweise zu den Insurgenten übergegangen seien. In Katalonien herrschte überall Bestürzung. General Vigneras hatte Verstärkungen begehrt.

Lokales und Provinzielles.

** Breslauer Kommunal-Angelegenheiten.

Breslau, 26. Aug. (Die Geschäftsinstruktion für die städtische Bank.) Diese von der Versammlung der Stadtverordneten genehmigte Instruktion bestimmt:

Die städtische Bank hat den Zweck, den Geldumlauf zu beförden, Handel und Gewerbe zu unterstützen und einer übermäßigen Steigerung des Zinsfußes vorzubeugen.

Die Geschäfte umfassen a) den Wechselverkehr, nämlich Diskontiren von gezogenen Wechseln, deren Receptant, so wie von eigenen Wechseln, deren Aussteller in Breslau wohnhaft ist. Die diskontirten Papiere müssen mit einem auf die Bank lautenden Giro versehen sein, dürfen nicht über drei Monate lauten und wenigstens drei solide inländische Verbundene haben.

Das Wechselgeschäft soll in der Regel die Hälfte des Gesammtbetrages, mindestens aber $1/3$ der in Umlauf gesetzten Banknoten umfassen.

Die Gewährung von Darlehen gegen Verpfändung inländischer, auf jeden Inhaber lautender, zinstragender Staats-, städtischer Communal- oder anderer unter Autorität des Staats von Korporationen oder Gesellschaften ausgegebener Papiere, welche an inländischen Börsen Cours haben, so wie gegen Verpfändung von Urstoffen und dazu geeigneten Kaufmannswaaren, die im Inlande lagern und dem Verderben nicht unterworfen sind, endlich gegen Verpfändung von gemünztem und ungemünztem Gold und Silber.

Diese Darlehne, mit Ausschluß der Darlehne an die städtische Darlehnskasse, dürfen in der Regel für eine längere Dauer als drei Monate nicht gegeben werden.

Die Beleihung erfolgt bei zinstragenden Papieren höchstens bis zur Höhe von 10 pCt. unter dem Tageskourse, bei Urstoffen und Kaufmannswaaren bis zu $2/3$ ihres nachgewiesenen Werthes, bei Gold und Silber nach ihrem Metallwerth mit einem Abschlag von 5 pCt.

Die beliehenen Waaren müssen unter gehöriger Aufsicht, nach Umständen unter besonderem Verschluß der Deputation genommen und von Zeit zu Zeit von Sachverständigen revidirt werden.

Versicherung der Waaren gegen Feuersgefahr ist Sache des Verpfänders, die Police muß vor Empfang des Darlehns vorgezeigt werden und wird dem Darlehns-Vertrage beigefügt. Wird die Prolongation der Versicherung unterlassen, so geschieht sie durch die Deputation auf Kosten und Gefahr des Pfandgebers. Die zur Erhaltung der Waaren erforderliche Vorkehrung trifft der Pfandgeber, widrigenfalls die Deputation berechtigt ist, das Darlehen zu kündigen, das Pfand nach Umständen in Gemäßheit ihrer Befugnisse (§ 17 des Statuts) verkaufen zu lassen, doch können noch sonstige nothwendige Bedingungen in die Darlehnsverträge dieser Art aufgenommen werden.

Die Geschäfte umfassen ferner: den Ankauf und Verkauf von edlen Metallen und fremden Münzen, so Ankauf von Wechseln auf Plätzen des Auslandes zum Zweck der Beziehung edler Metalle und Münzen, ferner Annahme von unverzinsbaren Geldkapitalien in laufender Rechnung, so wie von zinsbaren Geldkapitalien, beides ohne Verbriefung, und endlich Einziehung von Wechseln und Geldanweisungen, welche am Orte zahlbar sind und von anderweitigen Inkassos für fremde Rechnung mit Befugniß, den Personen an Anstalten, welche darauf antragen, über die eingezogene Summe Rechnung zu legen.

Alle verpflichtenden Ausfertigungen der städtischen Bank müssen vom Dirigenten oder dessen Stellvertreter und den beiden fungirenden Deputirten unterzeichnet sein. Die Bankdeputation ist in ihrer Gesammtheit für die vorschriftsmäßige Deposition und sichere Aufbewahrung des Stammkapitals der Bank (§ 10 d. St.) verantwortlich und besonders verpflichtet. Das Stammkapital, so wie die über das laufende Bedürfniß vorhandenen Geld- und Effektenbestände werden auf dem Rathhause in dem daselbst eingerichteten Tresor niedergelegt und aufbewahrt. Zum Tresor, welcher dreifach verschlossen, hat der Dirigent der Deputation einen Schlüssel, den zweiten einer der neben ihm fungirenden Mitglieder der Deputation, den dritten der erste Bankbeamte. Alle drei mit dem Verschluß Vertraute müssen gegenwärtig sein, wenn Baarfonds und Effekten herausgenommen oder hineingelegt werden. Die Bankdeputation giebt monatlich durch die Zeitung eine Uebersicht der am letzten Tage des verflossenen Monats in der Bankkasse vorhandenen Baarfonds und Effekten, mit Angabe des Betrages der umlaufenden Noten, so wie am Jahresschluß einen alle Zweige des Verkehrs umfassenden Geschäftsbericht.

Die Deputation hat ihre regelmäßigen Sitzungen in den drei ersten Tagen jeden Monats, aber auch außerordentliche Sitzungen. Ueber Beschlüsse wird schriftlich verhandelt, die Verhandlungen werden von den Anwesenden unterzeichnet. Jeden Monat fungiren zwei Deputirte, welche mit dem Dirigenten über die vorkommenden Geschäfte berathen.

Dem Dirigenten liegt außer der allgemeinen Verpflichtung eines Vorsitzenden in Bezug auf die Leitung des Geschäftsverkehrs, die Beaufsichtigung der Beamten ob, er hat die Führung eines Hauptbuches zur Erhaltung einer steten Uebersicht über die Vermögenslage der Bank und der Kredite, die Führung der Wechselkontrole und daß nicht Dispositionen getroffen werden, welche der Bank rücksichtlich ihrer Mittel Verlegenheiten bereiten können.

Die Beamten sind ermächtigt, alle im Geldverkehr vorkommenden Quittungen unter der Firma „städtische Bank-Kasse“ für die städtische Bank zu zeichnen. Die Deputationen und Beamten sind verpflichtet, das geheim zu halten gegen dritte, was im Bankverkehr ihnen von Geschäftsverhältnissen Anderer bekannt werden sollte.

(Reglement für die Darlehnskasse.) Nach den Festsetzungen des Statuts für die städtische Bank vom 10. Juni dürfen Darlehne aus derselben nur gegen die dort näher bezeichnete Sicherheit und namentlich niemals gegen Verpfändung von Hypotheken gegeben werden.

Die Zustände in Breslau, sagt das Reglement, sind indeß der Art, daß vielen Geschäfts- und Gewerbetreibenden eine bankmäßige Sicherheit nicht möglich sein würde und es würden allen diesen daher die Vortheile, welche die Gründung der Bank für Handel und Verkehr beabsichtigte, verschlossen gewesen sein. Um dem zu begegnen, wurde bei Berathung über das Statut der Bank ein bestimmter Theil der Bankfonds in Anspruch genommen, aus welchem zu einer besonderen Kasse vereinigt, auch Darlehne gegen andere als die bestimmte bankmäßige Sicherheit, also auch gegen Verpfändung von Hypotheken 2c. gegeben werden dürfen. Die Höhe dieses besonderen Fonds ist auf den vierten Theil der emittirten Banknoten, bei vollständiger Ausgabe derselben, mithin auf 250,000 Rthlr. bestimmt. Die Verwaltung derselben wird der Bankdeputation mit übertragen. Es dürfen die Bestände dieses Fonds indeß mit dem eigentlichen Bankfonds resp. der Bankkasse in keiner Weise vermengt werden; ihre Aufbewahrung muß vielmehr getrennt davon in einer besonderen Kasse erfolgen, auch muß darüber besonders Buch und Rechnung geführt werden. In den Büchern der Bank kommt das, was dieselbe an die Darlehnskasse ausleiht, als Ausleihung in Ausgabe, und in den Büchern dieser Kasse dagegen wiederum in Einnahme. — In Beziehung auf die Ausleihungen der Darlehnskasse ist die Verwaltung zwar nicht strenge an eine dreimonatliche Dauer der Darlehne gebunden, es wird indeß, um die Vortheile daraus für Gewerbeverkehr und Grundbesitz allgemeiner zu machen, die Frist von 6 Monaten in der Regel nicht überschritten werden dürfen. Darlehne gegen Verpfändung von Hypotheken können bis zu $3/4$ des Betrages, über welchen sie lauten, jedoch nur in soweit gegeben werden, als das Darlehn innerhalb der ersten Hälfte des Gesammtwerthes des betreffenden Grundstückes zu stehen kommt. Darlehne auf Hypotheken, welche zur Fortführung eines Gewerbes oder Geschäftes verwendet werden sollen, haben vor andern Hypotheken-Beleihungen den Vorzug. Die Hypotheken-Instrumente, auf welche ein Darlehn gesucht wird, und die sonst hierauf bezüglichen Dokumente sind dem Syndicus der Bank zur Prüfung ihrer formellen Richtigkeit und der Legitimation der Darlehnssucher vorzulegen. Andere Darlehne dürfen aus dieser Kasse nur gegeben werden, wenn die Kasse nach dem pflichtmäßigen Ermessen der Deputation in Beziehung auf die Rückzahlung durch die gebotene Sicherheit vollständig gedeckt ist. Ausnahme hiervon machen die Vorschüsse, welche an die besondere Kasse zur Aushülfe und Unterstützung des kleineren Gewerbestandes auf Verfügung des Magistrats gegeben werden müssen. Alle die Darlehne aus der Darlehnskasse, mit Ausschluß der letztvermerkten Vorschüsse, werden in der Gesammtheit der Deputation, bei welcher mindestens die Hälfte der Mitglieder zugegen sein muß, berathen und bewilligt. Die Versammlung der Stadtverordneten genehmigte auch dieses Reglement.

* **Breslau**, 26. August. [Bürgerwehr-Angelegenheit.] Der Magistrat hat an die Bürgerwehr die Anfrage gestellt, ob sie sich auch bei dem Thorwachtdienst betheiligen wolle, da oft der Fall eintritt, daß wegen Excessen in den Vorstädten bewaffnete Hilfe requirirt wird. Wie wir hören, haben die meisten Kompagnien den Thorwachtdienst abgelehnt und sich dafür ausgesprochen, daß bei den Requisitionen die Militärwachen verwendet werden können, und wenn diese nicht ausreichen, die Bürgerwehr allarmirt werden müsse.

* **Breslau**, 26. August, Nachmittags. [Eisenbahn.] So eben erfahren wir aus bester Quelle, daß die gestern stattgefundene und in diesen Blättern bereits gemeldete Abnahme des unvollendeten Theiles der Wilhelmsbahn erfolgt ist und nunmehr der Eröffnung der Berlin-Wiener Bahn am 1. September auf ununterbrochenen Schienen nichts mehr im Wege steht. Wir hören ferner, daß die Nordbahn den ersten Zug mit ihrer Lokomotive bis Breslau zu seaden beabsichtigt, wogegen die betreffenden Verwaltungen kaum etwas einwenden dürften. So wäre denn in der Einheit Deutschlands wieder ein wesentlicher, wenn gleich nur äußerer Schritt gethan, aber er wird für die engere Verbindung zweier sonst so weit getrennter deutscher Länder sicher auch seine inneren und wesentlichen Folgen haben. Möge Breslau jenen, durch ein solches Symbol zum Feste erhobenen Tag auch festlich und freudig begehen.

Breslau, 24. Aug. [Aus dem in diesen Tagen vertheilten eilften Jahresberichte der Bürgerrettungs-Anstalt entnehmen wir folgende Angaben.] In dem Verwaltungsjahre $18^{47}/_{48}$ wurde die Anstalt von 547 Gewerbtreibenden in Anspruch genommen. Von diesen erhielten 392 an Darlehen 15,000 Rtlr., während 155 aus vorliegenden Gründen abgewiesen werden mußten. Das Kapital ist durch Sammlungen, Geschenke und Beiträge um 157 Rtlr. 26 Sgr. 5 Pf. vermehrt worden, und beträgt jetzt 5478 Rtlr. 5 Sgr. 8 Pf. Mit diesem würde die Anstalt bei weitem nicht ausgereicht haben, wenn nicht die städtischen Behörden durch ein zinsfreies Darlehn von 5000 Rtlr. auf 5 Jahre ihr Betriebskapital zu verstärken die Güte gehabt hätten, so daß mit Zurechnung anderweitiger zinsfreier Darlehen der Anstalt ein Fond von 12,465 Rtlr. 13 Sgr. 9 Pf. zur Verfügung stand. Der Wunsch des Vorstandes, die Verwaltungsgebühren von 6 Pf. für jeden Rthlr. herabzusetzen, ist darum unausführbar, weil mit der wachsenden Ausbreitung der Anstalt auch die unvermeidlichsten Verwaltungsbedürfnisse zunehmen. Bis jetzt hat sie binnen 11 Jahren an durchaus uneinziehbaren Rückständen einen Ausfall von nur 55 Rtlr. 18 Sgr. 9 Pf. im Ganzen gehabt; ein Beweis, wie sorgfältig die Verwaltung bisher geführt worden. Die gegenwärtigen Zeitumstände haben die Zahl der säumigen Schuldner bis auf 102 vermehrt, und eine Summe von 2337 Rtlr. 15 Sgr. dem Betriebe entzogen. Gegen sie wurde die größte Schonung geübt, und daher nicht allein in vielen Fällen Stundung der wöchentlichen Rückzahlungen bewilligt, sondern auch jedes ernstere Einschreiten bis auf die wenigen Fälle vermieden, in denen ein nachsichtiges Verfahren sich nicht mehr rechtfertigen ließ, und alle Mittel der Humanität erfolglos blieben. Wie sehr übrigens die Anstalt ein Bedürfniß ist, ergiebt sich aus der stets zunehmenden Zahl der Suchenden; daß sie ihnen wirklich nützlich sein muß, ersieht man aus der steten Wiederkehr der Darlehnsempfänger. Und das ist in dem Principe der Anstalt zu suchen, dem Empfänger durch wöchentliche Abzahlungen die Tilgung seiner Schuld leicht zu machen; wiewohl dadurch der Verwaltung nicht geringe Schwierigkeiten erwachsen. — Die Anstalt wird gegenwärtig von einem Vorstande verwaltet, der aus den neun Mitgliedern: Senior Berndt (Dirigent), Pfefferküchler Hipauf, Kunsthändler Karsch, Hausbesitzer Klose, Strumpffabrikant Lindner, Leihamts-Direktor Rahner (Schatzmeister), Klemptnermstr. Renner jun., Posamentirer Weigelt und Drechslersmstr. Wolter, besteht. Joh.

Breslau, 26. August. Am 19. d. hatte sich der 10 Jahre alte Sohn einer Tagearbeiterfrau an die Oder begeben, um zu angeln. Er fiel in das Wasser und wurde am anderen Tage gefunden.

In der beendigten Woche sind excl. eines todt geborenen Mädchens und eines ertrunkenen Knabens, von hiesigen Einwohnern gestorben: 38 männliche und 41 weibliche, überhaupt 79 Personen. Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten und zwar: in dem allgemeinen Kranken-Hospital 16, in dem Hospital der Elisabethinerinnen 1, in dem Hospital der barmherzigen Brüder 1 und in Privatwohnungen 61. Unter den Gestorbenen befanden sich 38 Kinder von 1 bis 5 Jahren.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 13 Schiffe mit Eisen, 2 Schiffe mit Butter, 2 Schiffe mit Kalk, 6 Schiffe mit Ziegeln und 5 Gänge Bauholz.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 14 Fuß und am Unter-Pegel 1 Fuß 7 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 19. d. M. am ersteren um 9 Zoll und am letzteren um 3 Zoll wieder gestiegen.

Theater.

Morgen eröffnet Herr Emil Devrient sein Gastspiel an unserer Bühne. Einer Anempfehlung dieses Gastes bedarf es sicherlich nicht, und wollen wir mit diesen Zeilen die Theaterfreunde lediglich darauf aufmerksam machen, daß Herr Devrient dieses Mal nur in fünf Vorstellungen auftreten wird, und zwar zwei Mal im Abonnement und drei Mal bei aufgehobenem Abonnement. Das Publikum dürfte sich hiernach seinen Theaterbesuch einzurichten wissen. Zugleich mit Herrn Devrient wird auch seine Tochter auftreten, eine junge Schauspielerin, von der man uns versichert, daß sie dem Künstlernamen der Devrients nur Ehre macht. 1.

Wir haben einen Theaterartikel auf dem Herzen, wir sind ihn schuldig, wir müssen ihn schreiben. Armer Artikel. Wer aber wird dich lesen? Wer soll Dir Aufmerksamkeit schenken? Wer interessirt sich noch für dich, wenn du begraben in Berichten über andere, der neuesten Zeit angehörenden Kunsterzeugnisse vor die Oeffentlichkeit trittst? Wenn du, armer Artikel, mit Berichten über die großen nächtlichen Concerte rivalisiren willst, die in so schauerlicher, in so tief ergreifender Weise geschildert werden, wie z. B. der Moment, in welchem Jemand sich des Vergnügens des Concerts durch die Flucht entzieht. „Der Wagen enteilt im gestrecktesten Trabe auf Oberschlesien zu und von den Thürmen der alten Stadt Breslau ertönte dumpf die Geisterstunde.“ Bemerken Sie den letzten Satz. Welches Grauen, welche Romantik in dem Worte „dumpf.“ Ueberläuft es den Leser nicht mit einer Gänsehaut? Hört man nicht schon in dieser Phrase allein, der mein lieber Kollege mit so vielem Glücke sich bediente, das fürchterliche, grausenerregende Finale jenes Monstre-Concerts, dessen Refrain also lauten mag: (Ganzer Takt, Allegro Con Impeto As-moll):

> Endlich tanzen alle Katzen,
> Poltern, lärmen, daß es kracht,
> Zischen, heulen, sprudeln, kratzen,
> Bis die Bürgerwehr erwacht.

Jetzt nun soll ein armer Theaterartikel die verwöhnten Leser dem einfachen Gegenstande und der einfachen Rede wieder zuführen?

Kühnes Beginnen! Eitles Vorhaben! nur die Pflicht kann uns dazu bewegen und der mildernde Gedanke, daß vielleicht noch Eine einfache, kunstgestimmte Seele diese Zeilen lesen könnte. Und nun werde sichtbar kleiner, unschuldiger Theaterartikel!

Die dritte Gastrolle der Frau Palm-Spatzer war als Antonina in Donizetti's Belisar. Eine Musik, in welcher der Pathos mit der Trivialität Brüderschaft trinken, die, wie ein Mantel, geflickt mit Sammet und Lumpen erscheint, die, wie ein Glücksrad Treffer und Nieten in buntem Gemisch enthält und die eigentlich, wie ein geistreicher Kritiker sagte, nur für die vornehmen Leute gemacht ist. Frau Palm-Spatzer erfreute das sehr zahlreich versammelte Publikum durch den Wohllaut ihres noch immer herrlichen Organs und sang sie namentlich die Stellen, wo ein tieferes Gemüth spricht, wie gleich im ersten Akt das Larghetto (g-moll) in sehr schöner und gebundener Vortragsweise. Es scheint uns aber, daß der Charakter der Rolle, der Haß, Rache und zwar die Aufregung dieser Leidenschaften im höchsten Grade enthält, die so weit gehen, daß sie den Gatten des fürchterlichen Verbrechens anklagen, eines Verbrechens, worauf eine eben so fürchterliche Strafe erfolgen mußte, daß eben die Hauptzüge dieses Charakters ganz der geistigen Individualität der Künstlerin entgegenstehen und diese sich mehr dem innern, gemüthsreichen, echt weiblichen Leben zuneigen; deshalb gelangen auch die Momente, wo die Motive jener Leidenschaften, das gekränkte Mutterherz, die Liebe für das verlorene Kind, hervortraten, um Vieles besser. Wenn wir daher der Rache-Arie im ersten Akt (g-dur), der musikalische Glanzpunkt in der Partie der Antonine, für die Art der Ausführung vollkommen unsern Beifall zollen, so fehlte aber doch jene charakteristische Auffassung, die eben die große und schlagende Wirkung dieses Musikstücks auf die Hörer ausübt. Die Arie im letzten Finale (d-dur) ließ indessen die Künstlerin in ungewöhnlicher Weise fallen; und zwar, daß diese fast spurlos vorüber gehen mußte. War diese Auffassung Intention oder war sie durch einen anderen augenblicklichen Umstand herbeigeführt? Wir wissen es nicht.

Wir hoffen Frau Palm-Spatzer noch in vielen andern Partieen, welche mehr dem eigenen Wesen und dem Geiste der Künstlerin zusagen, zu hören; hauptsächlich rechnen wir hierzu die Rolle der Elvira in Mozart's Don Giovanni, welche Frau Palm-Spatzer in früherer Zeit auf der hiesigen Bühne fast mit Unübertrefflichkeit sang.

In der am Freitage stattgefundenen Vorstellung von Lortzing's Czaar und Zimmermann lernten wir zwei Gäste kennen, Herrn Freund, vom Theater in Mannheim, als van Bett, und Herrn Hirschberg, vom Theater in Sondershausen als Peter Iwanow. Herr Freund, der nur noch les beaux restes einer einstmal schönen Stimme besitzt, die er aber noch recht vortheilhaft anzuwenden weiß, ist diesem ersten Auftreten nach zu urtheilen, ein Buffo durch und durch. Seine vis comica ist schon vorzüglich, dabei spielt er sehr verständig, faßt seine Rolle geistreich auf und verfällt nicht in den Fehler der Uebertreibung; er beobachtet die Grenzen einer anständigen Komik und wirkt eben dadurch um so vortheilhafter auf das Publikum, welches ihm auch heute einen ungetheilten Beifall zu Theil werden ließ. Wenn Herr Freund auch in andern Partieen sich wie in der heutigen bewährt, so wäre sein Engagement sehr wünschenswerth und damit einem lang gehegten Bedürfniß an unserer Bühne abgeholfen.

Herr Hirschberg, dessen wir uns noch aus früherer Zeit erinnern, und der, wenn wir nicht irren, an unserer Bühne seine Laufbahn als Sänger begann, singt ganz artig, und spielt auch gewandt, seine Stimme ist aber zu klein, um hier wirksam hervortreten zu können; an jeder andern kleinern Bühne wird er gewiß nicht ohne Erfolg seinen Platz ausfüllen. d.

Liegnitz, 25. Aug. [Der katholische Zweig-Verein.] Die heutige Nr. 48 des hiesigen Stadtblattes setzt in einem längeren Aufsatze von einem Mitgliede des katholischen Zweigvereins die Gründe umständlicher auseinander, weshalb gedachter Verein sich veranlaßt gesehen hat, eine Beschwerde-Adresse an die hohe Nationalversammlung zu Frankfurt in Betreff der Verbesserungsvorschläge, welche unser Abgeordneter, Professor Meyer, zu dem deutschen Grundrechte gegeben, gelangen zu lassen. Professor Meyer wird in dem qu. Artikel des Stadtblattes angeklagt, die Religion und die Freiheit beleidigt zu haben. Die „Religion“, weil er beantragt, statt der bisherigen Eidesformeln eine andere feierliche Zeugenaussage mit allen rechtlichen Konsequenzen für solche zu substituiren, mit deren religiösem Bewußtsein der Eid nicht übereinstimmt, und — weil er den Genuß der bürgerlichen Rechte nicht durch das religiöse Bekenntniß, so wie durch den Mangel jeglicher Konfession weder bedingt, noch beschränkt wissen will; die „Freiheit“, indem er beantragt, alle Mitglieder geistlicher Orden und ähnlicher exklusiver geistlichen Körperschaften von der Theilnahme am Erziehungs- und Unterrichtswerke auszuschließen und die noch bestehenden Klöster als gemeinschädlich sofort aufzuheben. In dem Proteste an die Nationalversammlung wird Professor Meyer sogar antichristlicher Bestrebungen beschuldigt und als ein Mann dargestellt, dem man mit aller Entrüstung, deren eine menschliche Seele fähig sei, entgegentreten müsse.

---

* **Schweidnitz,** 26. Aug. [Abschied der Deputirten der Nationalversammlung.] Am 23sten d. M. Nachmittags verließen uns die Deputirten der preußischen Nationalversammlung, um einen kurzen Ausflug nach dem Gebirge zu machen und dann nach Berlin zurückzukehren. Sie hatten während ihrer Anwesenheit absichtlich jede nähere Berührung mit diesem oder jenem Stande vermieden, jede Aufmerksamkeit abgelehnt. Kaum war der Moment ihrer Abreise, den man später geglaubt, bekannt worden, als eine Anzahl der hiesigen Bewohner sich entschloß, ihnen das Geleit nach Fürstenstein zu geben. Bei einem frugalen Abschiedsmahle schaarten sich Männer aller Stände zusammen; Trinksprüche und Lieder erhöhten die Heiterkeit. Schmidt brachte den Abschiedstoast den Scheidenden, Schulz (Delitzsch) dankte und brachte das Wohl der Stadt Schweidnitz aus, Sommerbrodt ein Hoch der Nationalversammlung, Jungnickel der deutschen Einheit. Dieselben und Andere ergriffen noch mehrfach das Wort, in ihren Trinksprüchen auf die Ereignisse der Zeit Bezug nehmend. Dem Zeitgeist, dem freien Wort und der freien Presse, den Männern, die ihre Zeit erkannt, wurden Hochs gebracht. Darüber war die Nacht herangebrochen. Zum Abschiede erklang das Lied „Lebt wohl denn ihr Brüder“; in gemüthlicher Weise erfolgte die Trennung; nach 11 Uhr bestiegen die Schweidnitzer die Wagen und fuhren nach der Stadt zurück.

—r. **Warmbrunn,** 25. August. [Tagesneuigkeiten.] In diesem Jahre ist die Saison hier gar nicht zu ihrer Blüthe gekommen. Die wenigen Badegäste haben sich fast gar nicht berührt, was wohl zu einer Zeit, wo Jeder mehr oder weniger außergewöhnliche Sorgen mitbringt, leicht erklärlich ist. Auch den Schauspielern, die heut abgereist sind, gelang es nicht, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und so war es möglich, daß eine an sich nicht bedeutende Unannehmlichkeit eines der hiesigen Aerzte, der der Liebling der Kurgäste ist, dies Interesse außergewöhnlich in Anspruch nahm. Der Tod eines früher von ihm behandelten Kranken gab die äußere Veranlassung zu den Angriffen, die durch entstellte Erzählung der Thatsachen in den Lokalblättern gegen den Arzt gerichtet wurden und denen ein hiesiger Wirth seinen Namen lieh. Man versuchte sogar eine Katzenmusik, sie scheiterte aber an der geringen Theilnahme des Publikums und der Entrüstung der Badegäste, die ihrerseits in dem Gebirgsboten in großer Zahl dem gekränkten Arzt ihren Dank für seine Pflege aussprachen. So geringfügig die Sache ist, so hat sie sich jedoch durch Gerücht weithin, nicht nur in die Gegend, sondern auch in die Breslauer Zeitung fortgepflanzt, weshalb es vielleicht nicht am unrechten Orte ist, das Ende der Affaire zu erzählen, das in der Ehrenerklärung besteht, die der nominelle Vertreter der Calomnie in Gegenwart der namhaftesten Personen des Ortes dem betreffenden Arzte leistete, in Folge deren dieser die Klage zurücknahm. — Die durch den hiesigen Klubb zum Bewußtsein des Volkes gebrachte deutsche Einheit wird auch hier den nächsten Sonntag gefeiert werden. — Die angenehmste Unterhaltung gewährt die hiesige Bibliothek, durch die Liberalität des Herrn Grafen Schaffgotsch dem Publikum freigegeben, dessen Wünschen der Bibliothekar Dr. Burchard mit ewig gleicher, rücksichtsvoller Gefälligkeit entgegenkommt. Die Sammlung, schon reich an Quellenschriften aller Fächer, ist jetzt vollkommen geordnet und wird noch fortwährend ergänzt, in neuster Zeit durch Lessing, Schiller, Göthe, Jean Paul, Arnim, Tieck, Heine, Gutzkow, Wienbarg, Börne, H. Simon, Möser, Schlosser, Dahlmann, Gervinus, Prutz, Rotteck und Welcker, Mignet, Thiers, Lamartine, Louis Blanc 2c. — Herr v. Kirchmann wird hier erwartet.

---

* **Aus Oberschlesien,** im August. [Deutsche Kokarden.] In Nr. 194 der Bresl. Zeitung ist die Frage aufgeworfen, wie es komme, daß Soldaten der hiesigen Garnison ausdrücklichem Befehle zuwider die deutsche Kokarde nicht tragen? An diese Frage knüpfen wir folgende, aus authentischer Quelle geschöpfte Mittheilung. Der Kommandeur eines oberschlesischen Landwehr-Bataillons ließ zwar vor Kurzem die ihm überwiesenen deutschen Kokarden an die Kompagnie ausgeben, gestattete aber nicht das Tragen derselben unter dem Vorgeben, daß damit so lange Anstand genommen werden müsse, bis eine neue Garnitur Mützen an die Mannschaften verabfolgt werden könne. Wir fragen hier: sind die deutschen Kokarden der Mützen wegen da? Aber auch angenommen, der betreffende Kommandeur habe der deutschen Kokarde die Ehre erweisen wollen, nicht als Schmuck alter Feldmützen dienen zu sollen, so muß an solcher zarter Rücksichtsnahme doch darum gezweifelt werden, weil derselbe auch das Tragen der deutschen Kokarde an den Helmen, welche doch bekanntlich überall noch neu sind, nicht zuließ. Rücksichten der Oekonomie können hier aber ebenfalls nicht gegolten haben, da dergleichen mit dem Zweck der Anschaffung der deutschen Kokarden ganz unvereinbar sind. Obwohl solche Handlungsweise einzelner Kommandeure bei der höchsten Militär-Instanz Billigung finden möchte?

---

* [Kosaken-Bravour.] Der Fasanenwärter auf dem zur Herrschaft Siemianowitz gehörigen hart an der russisch-polnischen Grenze gelegenen Vorwerke Bienenhof sammelt schon seit geraumer Zeit auf jenseitigen Wüstungen den Bedarf an Ameiseneiern für die seiner Pflege anvertraute Fasanenbrut. Dieses Geschäft hat derselbe bisher unangefochten betrieben, da das jenseitige Grenzaufsichts-Personal dafür, daß es zur Aushülfe bei den Erndtearbeiten polnische Landbewohner die Grenze passiren läßt, eine nicht unerhebliche Gratification von genannter Herrschaft alljährlich bezieht. Neulich jedoch sollte jener Fasanenwärter den ganzen Werth unserer freundschaftlichen Nachbarverhältnisse kennen lernen. Als er eben wieder der jenseitigen Landesgrenze entlang nach Ameisenhaufen spürte, überfallen ihn 4 in der Nähe ihre Pferde weidende Kosaken von dem in dem benachbarten Städtchen Czeladz stehenden Detachement, mißhandeln denselben und berauben ihn der zu seinem Geschäfte benöthigten Geräthschaften und sonstigen Habseligkeiten. Hierauf eilt der Fasanenwärter dem Vorwerke Bienenhof zu, ruft die daselbst mit Behacken von Feldfrüchten beschäftigten Mägde zu Hülfe und 4 von diesen wagen mit geschwungenem Spaten eine Attaque auf die 4 Kosaken. Diese kaum die ihnen geltende ernstliche Maßregel erkennend werfen sich eiligst auf ihre Pferde und nun geht's mit Zurücklassung der gemachten Beute in wilder Flucht auf und davon. Und vor solcher heldenmüthigen Soldateska hat Breslau noch vor Kurzem gezittert.

Zweite Beilage zu № 200 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 27. August 1848.

Liegnitz, 25. August. [Schlesische Auswanderer.] In dem geschäftigen bunten Leben und Treiben des Hamburger Hafens hörte man in den ersten Augusttagen unter dem Kauderwelsch der verschiedenen Sprachen und Dialekte hin und wieder auch das schlesische Idiom. Gegen 400 Personen aus der Gegend von Liegnitz, Jauer, Goldberg, Neumarkt und Waldenburg, denen sich auch einige aus andern Provinzen Deutschlands angeschlossen, hatten sich znr gemeinschaftlichen Reise nach Australien vereinigt und wohnten größtentheils schon zusammen in einem für Auswanderer eigends errichteten Gebäude am Therhofe unweit des Hafens. In letzterem selbst lag zum Transport der Auswanderer der dem Rheder Godefroi gehörige Dreimaster „Alfred", geführt vom Kapitän Decker, eines der schönsten Kauffartheischiffe, vor Anker. Bis zum 14. August war die Einschiffung sämmtlicher Auswanderer vollendet und das Schiff mit seinen Bewohnern bot den eigenthümlichsten Anblick dar. Zwischen Kisten und Kasten und Geräthschaften mancherlei Art bewegten sich Männer, Frauen und Kinder, um alle Einrichtungen für die 18-wöchentliche Reise, die Umschiffung der halben Erde, zu treffen, ich sah unter diesen manchen Bekannten, wie Weickert aus Rothbrünig, der als Haupt der 200 Köpfe zählenden Gesellschaft aus der Liegnitzer Gegend durch seine Unterstützung und Fürsprache Manchem die Reise ermöglichte, dann den ihm und dem Hauptagenten Delius in Bremen als Unteragenten dienenden ehemaligen Stellmacher Neumann aus Giersdorf, Schuhmacher Nims aus Jauer u. s. w., außer den Schlesiern auch Pommern, unter andern auch eine junge Pommerin, die mühsam 80 Rthl. für die Ueberfahrt zusammen gebracht hatte, um ihr Glück in einem andern Welttheil zu suchen. Die Auswanderer erhielten an dem Tage schon Schiffkost in hölzernen Geräthen, von denen sie sich die Speisen auf ihre Blechgeschirre vertheilten. Manchen, die da saßen, mochte es nicht so schmecken, als in der alten Heimat, dies merkte man an den trüben Mienen, die gewissermaßen einen reuigen Rückblick auf das Verlassen des Vaterlandes ausdrückten. Andere waren fröhlich und guter Dinge in freudiger Hoffnung. Die letzten Stunden ihres Weilens auf dem Elbstrom brachte ich unter den Landsleuten zu, da wurde noch viel gesprochen über die Brüder, Schwestern, Verwandte und Bekannte im Schlesierlande. Allen sollte ich herzinnige Grüße bringen und sie sollten sich ja nicht kümmern um die Getrennten, sie hätten den festen Glauben, Gott würde sie wie bisher auch auf dem Meere wie im fernen Welttheil beschützen. Manche Thräne sah ich bei dieser Versicherung fließen, manchen Blick zum Himmel steigen. Ein solches Bild wie hier auf dem Auswandererschiff bewies wiederholt den alten Spruch: „die Schlesier sind doch ein gemüthliches Völkchen!" — Am 15. Vormittags lichtete der „Alfred" die Anker, vor ihm legte sich zum Hinausbugsiren aus der Elbe ein Dampfschiff und die Fahrt begann. In einer Jolle gab ich eine ziemliche Strecke das Geleit; mit Zurufen, Schwenken der Hüte, Mützen und Tücher erhielt ich das letzte Lebewohl für die verlassene schlesische Heimat und langsam entschwand das Schiff in immer kleinerer Gestalt nach Cuxhaven zu in die blaue Ferne. Unwillkürlich rief ich nach: Ade auf Nimmerwiedersehen, ihr Scheidenden, grüßt mir die schlesischen und deutschen Brüder in Adelaide und kehrte wehmüthig gestimmt auf meiner Jolle nach dem deutschen Hamburg zurück. (Stdtbl.)

(Liegnitz.) Der Wegebaumeister Schaffer zu Lüben ist zum Wasserbauinspektor zu Kuckerneese, Regierungsbezirk Gumbinnen, ernannt, und die dadurch etledigte Wegebaumeisterstelle dem bisherigen Baumeister Held zu Brieg verliehen worden. — Von der königlichen Regierung zu Liegnitz sind bestätigt worden: der bisherige Adjuvant Eisenmänger zu Fischbach, als Schullehrer zu Hohenwiese, Hirschberger Kreises; der ehemalige Hilfslehrer Karl Adolph Julius Gutsche, als Schullehrer zu Nieder-Herzogswaldau, Freistädter Kreises; der bisherige Hilfslehrer Gottlob Gebhard Behr, als Schullehrer zu Jannowitz, Hoyerswerdaer Kreises, und der bisherige Hülfslehrer Joseph Polski, an der katholischen Stadtschule zu Löwenberg, als zweiter Lehrer an dieser Schule und zugleich als Cantor an der katholischen Stadt-Pfarr-Kirche daselbst.

Dem Kaufmann H. Breslauer zu Görlitz ist zur Uebernahme einer Agentur für die Geschäfte der Schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Breslau die Genehmigung ertheilt worden, und derselbe hat zugleich die von ihm in Friedeberg a. Q. verwaltete Agentur für die Geschäfte der Elberfelder Feuer-Versicheruugs-Gesellschaft niedergelegt.

Mannigfaltiges.

Berlin, 25. August. Die Kunde von dem Brande Charlottenburgs, welche sich in Breslau verbreitete, ist jedenfalls dadurch entstanden, daß die Reisenden vom Frankfurter Bahnhofe aus den Schein des aus den abgebrochenen Kandelabern ausströmenden und angezündeten Gases erblickt haben. Den Abend nach dem Attentate brachten sämmtliche Minister auf der Hauptwache der Bürgerwehr zu. Auch gestern Abend war letztere zum größeren Theile konsignirt Auf dem Schloßhofe war ein wahres Bivouak, aus der Wachtstube tönte ein munterer Sang und lauter Gläserklang. Die Herren suchten sich wahrscheinlich für den Strahlauer Fischzug zu entschädigen, dessen Besuch sie diesmal dem Vaterlande hatten opfern müssen. Dieses „einzige Berliner Volksfest," dessen Relief sonst Keilerei und Kümmeldusel war, scheint die politische Athmosphäre nicht vertragen zu können. Ich sprach gestern einzelne Arbeiter, wie sie aus Strahlau zurückkehrten. „Ick bin man neugierig, wat Rellstapp darüber in die Vossische sagen wird," meinte einer, „det war ja weniger als jar nischt." „Wir machen jetzt andere Fischzüge," setzte ein anderer bedeutungsvoll hinzu.

Frankfurt a. M., 23. Aug. Nachdem ich mich einige Zeit hier aufgehalten habe, um mit eigenen Augen und Ohren die Bestrebungen des Parlaments zu verfolgen, schmeichle ich mir bei meinen zahlreichen Bekanntschaften mit Deputirten aller Seiten, ein ziemlich richtiges Urtheil gewonnen zu haben, wenn es Ihnen vielleicht auch etwas materiell erscheint. Es ist unmöglich vom Parlament ein anderes Bild als das der Behaglichkeit mitzunehmen, welche immer mit einer kleinen Dosis Indifferentismus verschwägert ist. Ohne Ironie, die Deputirten sehen mit echt deutscher Geduld einem freundlichen Winter entgegen und richten sich so behaglich ein, als ob sie gedächten, ein Dezennium dort zuzubringen; selbst aus dem weit entfernten Schlesien haben sich Deputirte ihre Frauen nachkommen lassen. Dabei verhätscheln die Frankfurter förmlich ihre Gäste, welche ihrerseits zuerst sich selbst arrondiren, ehe sie es mit Deutschland versuchen. Die militärischen Deputirten agiren am allerbequemsten, da ihr Leitstern der Herr v. Radowitz ihres Rathes nicht bedürftig, nur ihr Ja und Nein verlangt. Dieser fette, erleuchtete und doch wahrhaft mystische Radowitz, mit seinem edlen Gesichte und klugen Augen, beherrscht wie früher als Chef des Generalstabes die Artillerie, so jetzt als Chef des rechten Flügels seine zahlreichen Tiralleure, die stets erst als verlorene Posten sich blamiren müssen, ehe er seinen Siegessturm beginnt. Alle Parteien sind über seine hohen Fähigkeiten einig, und vindiciren ihm als Militär und Diplomat die erste Stelle. Wenn man dabei munkelt, er habe, den Erfolg voraussehend, den Hr. Peuker nicht eben ernstlich von seiner bekannten Ordre abgerathen, so geht man wohl zu weit, wenn man ihn auch sonst als Orakel anzustaunen geneigt ist. — Einfachheit in der Kleidung und ein tüchtiger Bart ist jetzt einmal Mode! Sie sehen daher die sichtlich immer mehr Fett ansetzenden Deputirten oft in fabelhaftem Costüm, häufig fast lächerlich outrirt, häufiger förmlich abgeschabt. Selbst der braune und persönlich auf sich so eitele Kriegsminister hat seine 16 großen Ordens-Sterne, die ihn panzerartig umgeben, zur Ruhe gelegt und einen breiten Frack angezogen; man macht es dem schlichten Reichsverweser nach, der äußerst populär wird, und jeglichem Bürger plaudernd die Hand drückt. — Daß bei dem selbstzufriedenen und bequemen Leben der Deputirten jetzt kein ernstlicher Gedanke wegen Verlegung des Parlaments auftaucht, können Sie überzeugt sein, und ich muß diese Bemerkung besonders zur Veröffentlichung hervorheben, da mir Städte bekannt sind, welche bereits große Opfer der illusorischen Verlegung bringen. — Die unbedeutenderen Großen ziehen sich mehr und mehr und wohl zu sehr zurück; früher traten doch zuweilen noch in den Klubbs fähige Männer auf, jetzt aber bleibt Alles den Partei-Führern überlassen. — Die Preußen differiren freilich in zahlreichen Nüancen, schießen aber augenblicklich zusammen, sobald gegen ihr eigenes Vaterland Angriffe im Werke sind; sie schimpfen zwar selbst genug auf ihre Nation, werden aber gar wüthend, wenn ihnen Leute aus andern Ländern höflichst beipflichten. Mittwoch, Sonnabend und Sonntag sind für gewöhnlich keine Sitzungen, und es bleibt daher dem größten Theile der Deputirten, die gerade bei keiner Fachkommission beschäftigt sind, gar manche schöne Stunde, die dann gern im Kreise weniger Vertrauten zum wirklichen Gedankenaustausch verwendet wird. Nur in diesen kleinen geschlossenen Privatzirkeln hört man die eigentliche Herzensmeinung, und diese ist bei sehr Vielen zu durchaus keiner Selbstständigkeit und Kläruug gediehen, ohne welche doch alle Bestrebungen nur aphoristische, nur den Augenblick befriedigende Lückenbüßer sind. — Die Garnison lebt friedlich mit den Einwohnern; sehr hübsch sind die kurhessischen Truppen, die ganz so wie das erste preußische Garderegiment gekleidet, echt militärische Haltung zeigen. — Gestern Abend kam auch Robert Blum, oder vielmehr ein furchtbarer gelber Bart und innerhalb dessen Herr Robert Blum hier an; selbst bei diesem heftigen Demokraten schlägt das Frankfurter Leben gut an, und es wird nicht lange dauern, so hat er ein Hängebäuchlein trotz aller Opfer, die er der gedrückten Menschheit bringt!

— (Braunschweig, 23. August.) Am 17. d. Mts. verlor unser Vaterland einen seiner edelsten Männer. Der fürstlich lippesche Geheimerath und Präsident des Ober-Appellations-Gerichtes zu Wolfenbüttel, Friedrich Karl v. Strombeck, starb nach langen Leiden hochgeachtet und geliebt von Allen, die ihn kannten. Seine zu einem europäischen Rufe gelangten Schriften, namentlich der Entwurf eines Kriminal-Gesetzbuches haben zur Verbesserung der deutschen Strafgesetze bedeutend gewirkt. Der thätige Mann erlebte noch die Freude, den ihm heiligen Grundsatz der Unzulässigkeit der Todesstrafe endlich, wenigstens theilweise, in Deutschland anerkannt zu sehen. — Gestern hatten wir hier ein Schauspiel, dessen wir uns in gegenwärtiger Zeit nicht mehr versahen. Verschiedene auswärtige Junker und ein hiesiger hielten ein Wettrennen, hoffentlich die letzte öffentliche Thierquälerei dieser Art. Der Herzog hatte sich an dem Rennen nicht betheiligt, und war dabei nicht anwesend. Seit den Unruhen der neuesten Zeit läßt sich derselbe bei öffentlichen Vergnügen nicht mehr sehen: das früher täglich besuchte Hoftheater vermeidet er ganz, und es ist wohl als bestimmt anzunehmen, daß dasselbe eingehen wird. Sämmtlichen zeitweilig angestellten Mitgliedern ist gekündigt. Das Zustandekommen einer städtischen Bühne auf Aktien ist sehr zweifelhaft. (Magd. Z.)

Handelsbericht.

Breslau, 26. August. Unser Getreidemarkt gewinnt mit jedem Tage an Lebhaftigkeit, es werden fortwährend bedeutende Parthien, besonders von Weizen zugeführt, und dürfen uns doch nicht beklagen, daß davon etwas unverkauft bliebe. Es haben sich die Vorräthe dieses Korns an allen Handelsplätzen bedeutend verringert und da nun für England der bevorstehenden schlechten Ernte wegen, viele Nachfrage ist, so nimmt man auch die Zuflucht zu unserem Produkt, dessen Qualität in diesem Jahre ausnehmend schön fällt. — Wir haben darin ein stetes Geschäft für dieses Jahr zu erwarten, wenn die Hindernisse der Blokade von Seiten Dänemarks recht bald beseitigt werden könnten.

Der heutige Markt war von allen Kornarten reichlich versorgt, und der Begehr dafür war nur sehr lebhaft zu nennen; es galt weißer Weizen 58 bis 65 Sgr., gelber 56 bis 63½ Sgr. auch 64 Sgr. Roggen 30 bis 36 Sgr., Gerste 21 bis 25 Sgr. und Hafer 16 bis 18 Sgr. — Vom Boden wurden in dieser Woche nahe an 100 Wispel Weizen à 52 bis 53 Thlr. und 40 Wispl. ab Gleiwitz à 49½ Thlr. verkauft.

Der Begehr für Rapps bleibt ziemlich gut, weil sehr wenig zum Verkauf gebracht wird; hätten wir noch beträchtliche Anerbietungen, so würden wir wohl um einige Sgr. niedriger gehen. Winterrübsen wird fast gar nicht zugeführt, derselbe würde wohl 70 bis 72 Sgr. holen, dagegen kamen kleine Pöstchen von Sommerrübsen an den Markt, die mit 60 bis 66 Sgr. bezahlt wurden.

Unser Kleesaatgeschäft scheint ganz eingeschl7fert zu werden, es kommen nur Kleinigkeiten zum Markte, und dennoch sind die Preise dafür so schlecht, daß der Produzent dabei nicht bestehen kann; wir müssen dies der geringen Waare zuschreiben, die sich zum Versand gar nicht eignet, angelegt wird 5 bis 6½ Thlr., wozu sich auch noch sehr wenig Käufer finden. In alter rother Saat wird allein nichts gehandelt, weil man sich von neuer Ernte eine bessere Waare verspricht. Preise von 5 bis 7 Thlr. sind als nominell zu betrachten.

In Spiritus haben wir ein sehr stilles Geschäft, es werden wohl die Woche über mehrere 100 Eimer zum Consum genommen, es geht aber so schleppend, daß eine Fluctuation darin nicht zu erwarten steht. Es bleibt der Preis zwischen 8⅚ bis 9 Rtlr. Für die Brennzeit haben sehr wenig Abschlüsse statt gehabt, weil unsere Fabrikanten sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, als dann eine höhere Steuer bezahlen zu müssen, ohne von dem Verkäufer eine Entschädigung dafür nehmen zu können. — Auch in Rüböl ist es sehr matt, es herrscht dafür wenig Kauflust, können aber auch nicht sagen, daß viel angeboten würde. Kleinigkeiten sind per Sept. à 10¼ Rtlr. begeben worden, und dürfte dazu noch anzukommen sein. Zink fast ganz ohne Handel, ab Gleiwitz ist einiges à 3⅚ Rtlr. offerirt, wozu sich jedoch keine Nehmer finden. —

Bekanntmachung.

Das bereits in der Bauordnung für die Stadt Breslau enthaltene Verbot, Unrath, Kehricht, Schutt und dergleichen in den Ohlaufluß zu werfen, wird mit dem Beifügen hierdurch in Erinnerung gebracht, daß dießfällige Kontraventionen an dem Kontravenienten nach Verhältniß des Umfanges und des dadurch angerichteten Schadens mit einer Geldbuße bis zu fünfzig Thalern event. mit verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe werden geahndet werden, da das Gemeinwohl der Stadt in Bezug auf den allgemeinen Gesundheitszustand sehr wesentlich von der Reinhaltung der Ohlau bedingt wird.

Breslau, den 23. August 1848.

Königliches Polizei-Präsidium.

Breslau, 26. Aug. Da in der auf heute anberaumten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung außer den 34 für heute oder für längere Zeit beurlaubten, noch 20 Stadtverordnete ohne Entschuldigung ausgeblieben waren, so konnte nach Vorschrift des Gesetzes, welches die Anwesenheit von zwei Drittheilen der Gesammtzahl erfordert, keine Berathung vorgenommen werden. Wegen Dringlichkeit der Vorlagen hat daher eine Sitzung

Sonntag den 27. d. Mts. Vormittags
11 Uhr

anberaumt werden müssen.

Folgende Herren Stadtverordnete sind heute ohne Entschuldigung ausgeblieben:

Herr Busch, Kaufmann.
„ Drechsler, Hutfabrikant.
„ Hannemann, Schuhmachermstr.
„ Karuth, Kaufmann.
„ Kramer, Partikulier.
„ Krause, Lieutenant a. D.
„ Landeck, Gastwirth.
„ Lassal, Kaufmann.
„ Meyer, Kaufmann.
„ Moroni, Kaufmann.
„ Niebelschütz, Partikulier.
„ Reich, Kaufmann.
„ Reimann, Kaufmann.
„ Schablin, Tuchscheerermeister.
„ Schindler, Bäckermeister.
„ Schneider, Kaufmann.
„ Schönfeld, Goldschläger.
„ Schreiber, Lotterie-Einnehmer.
„ Voigt, Kaufmann.
„ Wiedermann, Bäckermeister.

Der Vorsteher. (gez.) Dr. Regenbrecht.

Erklärung.

Die Unterzeichnete schließt sich den von der Bürgerwehr zu Brieg an das hohe Ministerium und die hohe National-Versammlung zu Berlin über die Ereignisse zu Schweidnitz unterm 10. August 1848 eingerichteten beiden Adressen dahin an:

daß sie eben so sehnlichst recht bald feste und offenkundige gesetzliche Bestimmungen über die Organisation einer allgemeinen Bürgerwehr und der des stehenden Heeres wünscht und diese erwartet.

Die Bürgerwehr zu Sagan.

Unterzeichnete im Neisse-Oberkreise schließen sich im Auftrage ihrer Urwähler und Kommunen der Adresse vom 17. August d. J. der Goldberg-Hainauer Wahlmänner und Scholzen, betreffend die unentgeltliche Aufhebung der Feudallasten, Steuer-Privilegien und eine gerechte Regulirung der Grundsteuer-Verhältnisse durchgängig an, und fordern sämmtliche Rustikalbesitzer, so wie alle daran Betheiligten der Provinz Schlesien und der Grafschaft Glatz auf, ein Gleiches zu thun. Oberkreis Neisse, den 21. August 1848.

Stief. Weiser. Jüttner. Schwarzer.
Menich u. s. w.

Königschießen.

Das diesjährige Königschießen wird von Sonntag den 27 August 3 Uhr bis Donnerstag den 31. August 12 Uhr abgehalten, Donnerstag 2 Uhr findet ein Mittagsmahl im Schießwerder statt und Sonntag den 3. September Abends nach Vertheilung der Prämien wird der Schützenkönig mit den beiden Rittern eingeführt.

Die Einlage beträgt 11 Sgr., die Prämie des Königs 72 Rthlr. und eine goldene Medaille. König und Ritter kann jeder hiesige Bürger und jeder hiesige Wehrmann werden.

Geschossen wird mit gezogenen Büchsen, deren Lauf nur 33 Zoll lang sein darf und mit anderem Gewehr ohne Rücksicht auf die Länge des Laufs auf den langen Stand, mit Auflage aber ohne Gucker, Blende, Auszug oder Stemmstock.

Die weiteren Bedingungen des Schießens hängen im Schießstande aus.

Das Couvert für das Mittagsmahl kostet 15 Sgr., die Billets sind gegen Entrichtung des Betrages bei dem Restaurateur im Schießwerder und bei der Rathhaus-Inspection bis Dienstag den 29. August d. zu entnehmen.

Hiesige und auswärtige Freunde des Schießens werden zu zahlreicher Theilnahme eingeladen.

Breslau, den 21. August 1848.

Die Schießwerder-Deputation.

Anzeige. Zu dem Concerte der städtischen Ressource im Schießwerder, Dienstag den 29. August, ist auch Nichtmitgliedern der Eintritt gestattet.

Im Auftrage:
der Schatzmeister der städtischen Ressource.

Erklärung.

Zur Würdigung des Referats über den Beschluß des Magistrats und der Stadtverordneten vom 19ten August in Nr. 194 der Breslauer Zeitung vom 20sten August des Inhalts:

„Eine feierliche Begleitung des vorjährigen Schützenkönig in den Schießwerder soll nicht erfolgen."

erkläre ich, daß ich nur im Interesse der Ordnung auf ein wohlerworbenes Recht verzichte. Mir ein solches zu schmälern, liegt aber in der That weder irgend ein auch nur scheinbar stichhaltiger Grund vor, noch kann ich irgend Jemandem die Befugniß einräumen, diesem Rechte auf Kosten meiner Ehre und meines Rufes entgegen zu treten, nach dem mir bis heute jede amtliche Aufklärung über diese abweichende Festordnung vorenthalten worden ist. Das Resultat meiner diesfälligen Beschwerden soll später zur unparteiischen Würdigung mitgetheilt werden, eben so die Beleuchtung des Verfahrens insonderheit der Bemühungen eines Mitgliedes der Schießwerder-Deputation.

Breslau, den 26. August 1848.

A. Brichant, z. Z. Schützenkönig.

Versammlung des konstitutionellen Zweig-Vereins des Schweidnitzer Anger-Bezirks, Montag den 28. August Abends 7½ Uhr, im Liebich'schen Garten.

Tages-Ordnung: Anschluß an den deutschen konstitutionellen Central-Verein. — Bewilligungen aus den Kassen-Beständen. — Wahl des Vorsitzenden für den Monat September.

Nachstehende milde Beiträge sind ferner bei uns eingegangen:

Durch den Grafen v. Burghauß gesammelt: Durch das Landraths-Amt in Trebnitz von der Parochie Stroppen 1 Rl. 5 Sg. Von dem Hilfsverein in Glogau abermals 4 Rl. 20 Sg., der Redaktion der deutschen Zeitung zu Heidelberg durch Gebr. Zimmern in einem Wechsel auf Leipzig per 77 Rl., Jelich aus Mogilno 21 Rl. 25 Sg., zusammen 104 Rl. 20 Sg.

Durch den Schatzmeister des Comités, Hrn. Commerzienrath Ruffer, gesammelt: Von dem Comité in Schleswig 115 Rl., Postamt in Nordhausen ein Kragen und 1 Rl., M. in A. durch J. H. 3 Rl. 17 Sg., Redaktion des Dorfbarbiers 217 Rl. 7 Sg. 6 Pf. Landrathsamts-Verweser zu Weißenfels 6 Rl. 7 Sg. Post-Expedition zu Allenstein 2 Rl. 12 Sg. 6 Pf., Postamt zu Soest 5 Rl. 14 Sg. 10 Pf., Postamt zu Trier 96 Rl. 1 Sg. 6 Pf., durch die königl. Regierung zu Oppeln 273 Sg. 24 Sg. 2 Pf., von der Posener Zeitungs-Expedition 1 Rl. 6 Sg., Landrath zu Pleschen 12 Rl. 20 Sg., E. Zögelmann in Konstanz durch Samson und Fleischel in Leipzig in einem Wechsel auf Hamburger und Freyhahn 154 Rl. 5 Sg.

Durch das Ober-Präsidium hierselbst gesammelt: Von dem Landrathsamt in Arnswalde nachträglich 19 Rl. 10 Sg. 9 Pf., durch das Landrathsamt zu Oels von dem Pfarramte zu Mühlwitz 10 Sg., von dem Ober-Appellationsrath Laspeyres in Lübeck durch den Magistrat in Berlin 8 Rl. 16 Sg. 6 Pf., von dem Magistrat in Frankenstein abermals 51 Rl. 3 Sg., Ober-Präsidio der Provinz Sachsen desgl. 1 Rl. 25 Sg. 3 Pf., Landrath v. Münchhausen 2 Rl. 24 Sg. 8 Pf., Redaktion der Freiburger Zeitung 549 Fl. 13 Kr. und der süddeutschen Zeitung zu Freiburg 114 Fl. 58 Kr. = 379 Rl. 16 Sg., von der Regierungs-Hauptkasse zu Köln nachträglich 3 Rl. 9 Sg. 2 Pf., Redaktion der Dorfzeitung zu Hildburghausen 143 Rl., Bürgermeisterei Anhausen, Regierungsbezirk Koblenz 18 Rl.,

Summa 1621 Rl. 10 Sg. 10 Pf.

Hierzu die unterm 21. Juli d. J. veröffentlichten . . . . 331,641 R. 119 Sg. 4 Pf.

so daß also im Ganzen bis jetzt bei uns eingegangen sind . 333,263 Rl. — Sg. 2 Pf.

Breslau, den 19. August 1848.

Das Comité zur Linderung des Nothstandes in Oberschlesien.

„Wit, derjenige junge Schriftsteller der sich Wit genannt von Dörring schreibt, hat sich durch die Wichtigkeit, welche er bei den sogenannten demagogischen Umtrieben gehabt zu haben affectirt, in letzter Zeit sehr lächerlich und renommirt gemacht."
(Albert Schiffner's Sach-Wörterbuch, Meißen 1836.)

Wie Wit in seinen frühern Schriften mit der Wichtigkeit, die er als Demagoge gehabt, affektirte und renommirte, so affektirt und renommirt er heut mit der Ehre, die ihm durch so und so viele Katzenmusiken erwiesen worden sei. (Telegr. v. 1848.)

(Eingesandt.)

Die Freilassung des Bürger und Hauseigenthümer, Doctor Medicinae Practicus, Franz Nagel, aus der Pensions-Anstalt zu Leubus.

Der Direktor Dr. Martini hat die Freilassung des Dr. Franz Nagel brieflich an den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung attestirt: daß derselbe in sein Haus nach Breslau zurückkehren kann. Ferner hat Herr Dr. Martini in Gegenwart zweier Zeugen, des Herrn Hauptmann Littmann und Dr. Neumann, mich an Körper und Geist gesund erklärt, und es will derselbe auch dieses bei Einem königl. Ober-Landes-Gericht schriftlich attestiren, wenn er Befehl erhält. Da nun auch Ein königl. Ober-Landes-Gericht in meinem rechtskräftigen Urtel meine persönliche Freiheit befiehlt. Und in einem Dekretum von dem k. Chef-Präsidenten Herrn Kuhn ist meine Rückkehr in mein Haus nach Breslau befohlen. So bedarf ich nur ein Freilassungs-Dekretum von Einem hochl. Magistrat, in welchem mich derselbe als Bürger in mein Haus nach Breslau zurückfordert. Und es können mich meine Mitbürger abholen.

Meine Freilassung ist in der Breslauer Zeitung Nr. 169 vom 22. Juli abgedruckt.

Dr. **Franz Nagel**,
Bürger und Hauseigenthümer in Breslau
auf der Ohlauerstraße Nr. 1116 B.

Nagel macht in Leubus eine Stelle leer.
Eile hin, geliebte Bürgerwehr,
Bring' uns unsern Dr. **Nagel** her!
Und damit die Stelle nicht bleibt leer,
Nimm **Wit** v. **Dörring** mit als Märtirer.

Dienstag, 29. August

erscheint bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in **Breslau**, und wird versendet an alle Buchhandlungen Schlesiens:

Entwurf

einer allgemeinen

Handwerker- und Gewerbe-Ordnung für Deutschland.

Berathen und beschlossen von dem

deutschen Handwerker- und Gewerbe-Kongreß

zu Frankfurt am Main

in den Monaten Juli und August 1848.

Nebst einem Verzeichniß der Abgeordneten, welche an den Berathungen Theil genommen.

24 Seiten gr. 4. geh. Preis 2½ Sgr.

Auf dieses wichtige Aktenstück, welches auf Veranlassung des **Centralvereins zur Reorganisirung des Handwerkerstandes** in Schlesien nach dem Manuscripte seiner Abgeordneten, des Herrn Bäckerältesten, Stadtrath **Ludewig** von hier und Tischlermeister **Fr. Schmidt** in Neisse gedruckt worden, machen wir alle Handwerker und Gewerbtreibende Schlesiens dringend aufmerksam. Sie werden darin die vom ersten schlesischen Handwerkstage angenommenen Grundsätze zur Hebung des deutschen Handwerks größtentheils wiederfinden, und andererseits in dem wohldurchdachten Organismus die Hoffnung zu einer besseren Zukunft des Meister- und Gesellenstandes deutscher Handwerksarbeit wiedergewinnen. Das erste gemeinschaftliche Werk deutscher Einheit auch im socialen Leben verdient gewiß die größte Berücksichtigung.

☞ Bei **Schlesinger**, Kupferschmiedestraße Nr. 31, erste Etage, **billig: Börnes** gesammelte Schriften. 8 Thle. 1840, für 1⅔ Rtl. Wahrheit aus **Jean Pauls** Leben. 8 Thle. 1833, statt 13½ Rtl. für 4⅔ Rtl. **Lord Byrons** sämmtl. Werke nebst Supplemente. 13 Bde. 1839, für 2⅔ Rtl. Geschichte sämmtl. **Kloster- und Ritterorden**, nebst ausführl. Chronologie der schles. Klöster und Stifter. 1845, mit trefflich illum. Kpf. für 2 Rtl. **Okens** Naturphilosophie. 1843, für 1½ Rtl. **Wilckes** Gesch. des Tempelherrnordens. 2 Bde. 1827, statt 3⅔ f. 1⅔ Rtl. **Hahn**, das preuß. Jagdrecht für 1 Rl. **Schmaltz**, Predigten zur Förderung evangel. Glaubens und Lebens. 4 Bde. 1835, für 2 Rtl. **Dessen** Predigten über Sonn- und Festtags-Evangelien. 1835, für 2 Rl. Desgl. über Sonn- und Festtags-Episteln. 1836, für 2 Rtl. Sämmtlich gut gehalten. Verzeichnisse meines Lagers gratis.

Futtermehl-Offerte.

Die unterzeichnete Mühlen-Administration offerirt hiermit:

Weizen- sowie **Roggen-Futtermehl** pro Ctr. 110 Pfd. mit 26 Sgr.
Weizen-Kleie pro Ctr. 18 Sgr., und
Roggen-Kleie pro Ctr. 20 Sgr. zur gefälligen Abnahme.

Wir erlauben uns, auf diese billigen Preise das landwirthschaftliche Publikum besonders aufmerksam zu machen, und halten uns zu geneigten Aufträgen bestens empfohlen.

**Die Mühlen-Administration
der amerikanischen Doms-Dampfmühle bei Ratibor.**

Theater-Nachricht.

Sonntag: 53ste Abonnements-Vorstellung. **„Der Talisman.“** Posse mit Gesang in 3 Akten von Joh. Nestroy, Musik von Ad. Müller.

(Einlaß 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.)

Montag: Erstes Gastspiel von Herrn Emil Devrient, königl. sächsischem Hof-Schauspieler. Bei aufgehobenem Abonnement. **„Hamlet, Prinz von Dänemark.“** Trauerspiel in 6 Akten von Shakespeare, übersetzt von Schlegel. — Hamlet, Herr Emil Devrient.

Herr Emil Devrient wird bei seiner kurzen Anwesenheit nur an fünf Abenden auftreten.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern früh 11½ Uhr zu Ostrowo erfolgte glückliche Enbindung meiner lieben Frau Mathilde, geb. Koschey, von einem gesunden Knaben beehre ich mich, entfernten Freunden und Verwandten, statt besonderer Meldung, anzuzeigen.

Breslau, den 25. August 1848.

G. Aebert.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Mittag erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Philippine, geb. Falk, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 26. August 1848.

L. S. Cohn jr.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Gestern Mittag nach halb zwölf Uhr entschlief sanft, im Glauben an ihren Erlöser, meine geliebte Mutter, die verw. Frau Dorothea Pfizmaier, geb. Keil, während ihres Aufenthalts zu Salzbrunn. Diesen schmerzlichen Verlust zeige ich theilnehmenden Verwandten und Freunden mit betrübtem Herzen ergebenst an.

Salzbrunn, 25. August 1848.

Karoline Kleinwächter,
geb. Pfizmaier.

Section für Obst- und Garten-Cultur.

Die Herbstausstellung findet vom 10. bis 14. September d. J. im Wintergarten statt. Alle Mitglieder werden ergebenst ersucht, sich bei derselben durch Einlieferung von Gartenerzeugnissen **jeder Art** recht thätig zu zeigen. Am 9. September in den Morgenstunden werden die Ausstellungsgegenstände im Wintergarten in Empfang genommen. Die Adresse bitte ich an mich zu richten.

Nadbyl,
z. Z. Secretair der Section.

Zu einer Vorversammlung werden die Herren Deputirten zur Provinzial-Lehrer-Conferenz auf Sonntag den 3. September eingeladen. Das Nähere bei Unterzeichnetem.

Köhler, Klosterstraße Nr. 3.

Verspätet.

Nach dem Abgange der 9. Kompagnie 23sten Landwehr-Regiments von hier nach Rosenberg können die Unterzeichneten nicht umhin, den Herren Offizieren, Unteroffizieren und Wehrmännern über die musterhafteste Führung, so wie dem sehr friedlichen und freundlichen Einverständniß mit allen Ortsbewohnern, während eines 10wöchentlichen Aufenthaltes, ihren ungetheilten Dank hiermit öffentlich abzustatten. Ganz besonders verpflichtet fühlen wir uns aber dem Kompagnie-Führer, Herrn Premier-Lieutenant Werther, welcher mit großer Umsicht und treuer Pflichterfüllung gleichzeitig die Liebe, Achtung und größte Anhänglichkeit sowohl der untergebenen Wehrmänner, als aller Ortsbewohner sich zu erwerben gewußt hat und im steten liebevollen Andenken bei uns verbleiben wird.

Die Beamten, so wie sämmtliche Ortsbewohner von Malapane.

Anfrage.

Wie kommt es, daß sich so wenige von den hiesigen Herrn Uhrmachern für Gründung einer Innung interessiren, und die viele Zeit, welche einige Herren nur allein für den Entwurf der Statuten geopfert haben, mit solchem Dank belohnen? Es ist eine traurige Erscheinung, daß der größte Theil in dem alten Sauerteige sich so behaglich fühlt.

Mehrere Collegen.

Heiraths-Gesuch.

Ein Kaufmann, welcher auf dem gegenwärtig gewöhnlichen Wege sein Glück, nämlich eine gute Frau zu finden, machen will, bittet heirathslustige Damen im Alter bis circa 30 Jahren, ihre Adressen unter der Chiffre W. H. Z. poste restante Neisse, einzusenden.

Einiges Vermögen wäre wünschenswerth, ist jedoch nicht Hauptsache. — Bildung wird aber vorausgesetzt.

Ausverkauf

von Posamentirwaaren und dergleichen Garnen, findet wegen Aufgabe des Geschäfts, **Blücherplatz Nr. 19** statt. Auch sind die Maschinen und Utensilien zum Betriebe des Posamentir-Geschäfts zu verkaufen und das Verkaufslokal zu vermiethen.

---

20 Schock sehr schön gewachsene kanadische Pappeln verkauft die Gärtnerei zu Krolkwitz, Breslauer Kreises, bei Domslau.

Buchhandlung Ferd. Hirt in Breslau u. Ratibor.

Förster's Kanzel-Vorträge

in einer wohlfeilen, auch dem Minderbemittelten zugänglichen Sammelausgabe.

Verlag von Ferdinand Hirt in Breslau.

Zu beziehen durch jede namhafte Buchhandlung des In- und Auslandes.

Soeben erschien:

Der Ruf der Kirche in die Gegenwart.

Zeitpredigten,

in der Domkirche zu Breslau gehalten
von
Dr. Heinrich Förster,
Domherrn, Domprediger, fürstbisch. Vikariat-Amts- und Konsistorialrathe.

Diese **Zeitpredigten** bilden den **Beginn** einer **wohlfeilen Sammel-Ausgabe** von Förster's Kanzelvorträgen, deren **weiteres Erscheinen** durch die inzwischen erfolgte **Einberufung des Herrn Verfassers in das Frankfurter Parlament keine Unterbrechung** erfahren wird. — Der Preis eines Bandes beträgt, um die Verbreitung nach Möglichkeit zu fördern, nur 1¼ Thlr. Preußisch. — Ueberdieß dürfte das allmählige Erscheinen der Fortsetzung, vorläufig eines zweiten, dritten und vierten Bandes, die Anschaffung des Ganzen erleichtern. — Auch künftig werden je zwei unzertrennbare Bände der gesammelten Kanzelreden einen vollständigen Jahrgang Predigten umfassen. — Die Käufer sind deshalb immer nur zur Abnahme von je zwei Bänden dieser Predigtsammlung verpflichtet.

In eben demselben Verlage sind ferner erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Förster, Dr. **H., Predigten auf alle Sonntage des katholischen Kirchenjahres.** 2 Bände. 3¾ Rtl.

Förster, Dr. **H., Homilien auf die Sonntage des katholischen Kirchenjahres.** 2 Bde. 2⅓ Rtl.

Förster, Dr. **H., Lieder und Litaneien** für den Lauf des katholischen Kirchenjahres. **Mit Melodien von Wolf.** Preis dieser neuen Ausgabe nur 3 Sgr.

Breslau und Ratibor. **Ferdinand Hirt.**

In der Arnoldi'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten, in **Breslau** und **Ratibor** vorräthig bei **Ferdinand Hirt,** in Krotoschin bei Stock:

Bergan!

Novellensammlung von R. W. L. C. v. Keudell.

2 Bände. 8. broch. 3 Thlr.

Einladung zur Subscription

zu den diesjährigen

Abonnements-Concerten im Wintergarten.

Sonntag den 1. Oktober d. beginnen die alljährlich stattfindenden Sonntags- und Mittwochs-Abonnements-Concerte, welche dieses Jahr von der Breslauer Musikgesellschaft, unter Leitung ihres Direktors Herrn Jakoby, ausgeführt werden.

Abonnements-Billets sind in der Hof-Musikalien-Handlung der Herren **Bote u. Bock,** Schweidnitzer-Straße Nr. 8, und im Wintergarten, zu folgenden Preisen **für 30 Sonntags- oder 30 Mitwochs-**Concerte zu haben:

Ein Billet für Eine Person 2 Rtl. — für Zwei Personen 3 Rtl. — für Drei Personen 3 Rtl. 20 Sgr. — für Vier Personen 4 Rtl. — und für Jede Person mehr 1 Rtl.

Fördrung.

Sommer- und Wintergarten.

Heute, Sonntag, **großes Concert** der Breslauer Musik-Gesellschaft im glänzend dekorirten Wintergarten.

Entree für Herren 2½ Sgr. Damen 1 Sgr. **Fördrung.**

Bei jeder Witterung. **Lichtbild-Portraits** **Aufnahme im Zimmer.**

von **Julius Rosenthal,** Graveur und Daguerreotypist, Ring Nr. 42, Schmiedebrücke-Ecke.

Da die ehemalige **Kroll'sche Badeanstalt** gegen Ende des Septembers verkauft wird, so wird das geehrte Publikum ergebenst ersucht, die ausstehenden Billets bis dahin gefälligst abzubaden. Zwei Flußbillets werden zu einem Wannen-Bade angenommen.

Die geehrten Schützengilden Schlesiens,

welche nicht schriftliche Einladungen von uns erhalten haben sollten, ersuchen wir hiermit, sich bei dem, **Dienstags, den 29. d. M.,** des Morgens 10 Uhr, im Saale des Herrn Cafetier Schmidt, Matthiasstraße Nr. 16, stattfindenden **Schützen-Kongreß** durch Deputirte betheiligen zu wollen.

Breslau, den 25. August 1848.

Der Staab des bürgerlichen Schützenkorps.



Hyacinthen-Zwiebeln



direkt aus Harlem bezogen

von den vorzüglichsten Sorten,

welche der Sekretär der Sektion für Obst- und Garten-Kultur, Herr Universitäts-Sekretär Nadbyl, im verflossenen Winter zu prüfen, und in der Frühjahrsausstellung zu präsentiren die Güte hatte, sind angekommen und empfehlen wir solche, vom heutigen Tage ab, zur gefälligen Abnahme. Verzeichnisse werden gratis ausgegeben.

Breslau, den 25. August 1848.

Nitschke und Comp.,
Schuhbrücke Nr. 5 im Comtoir.

Mantillen und Visits

in Seide und Wolle, wattirt und unwattirt, wie auch die feinsten **französischen Stickereien,** empfingen so eben in großer Auswahl, und empfehlen zu den billigsten Preisen

Jungmann Gebrüder,
Ring Nr. 16, nahe Freiers Ecke.

In unserm Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Breslau durch **G. P. Aderholz,** (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53) zu beziehen:

Zur Unterrichts-Frage.

Nebst Darstellung
der vom Ministerium Eichhorn gegen den Verfasser geführten
Disciplinar-Untersuchung.
Von C. L. Michelet.

1. Ein Separat-Votum über den Gymnasial-Unterricht.
2. Vorschläge zur Reorganisation der Hochschulen.
3. Eine Disciplinar-Untersuchung unter dem alten Regiment.

gr. 8. broch. Preis 10 Sgr.

Die Reorganisation der Schulen und Universitäten ist eine der wichtigsten Lebensfragen für die neue Gestaltung unserer Verhältnisse. Während binnen Kurzem über die Frage in den zusammentretenden Congressen berathen werden soll, verdient die Stimme des rühmlichst bekannten Verfassers gewiß allgemein gehört zu werden und dürften die in dieser Schrift niedergelegten Ansichten von Bedeutung für die Lösung der schwierigen Aufgabe sein.

Frankfurt a. d. O. und Berlin, den 25. August 1848.

Trowitzsch und Sohn.

Wintergarten.

Am 4. September 1848 beabsichtigt Unterzeichneter im Wintergarten ein im größten Styl angefertigtes

Feuerwerk

abzubrennen.

Um etwas wirklich Großartiges leisten zu können, sieht sich Unterzeichneter genöthigt, zur Deckung der sehr bedeutenden Kosten ein **Abonnement** à Billet 2½ Sgr. zu eröffnen, welche Billets in einer Anzahl von 1200 bei unten angeführten Stellen zu haben sein werden. Nachdem diese 1200 Billets abgesetzt sind, kostet das Entree 5 Sgr. pro Person. Es wird, außer einer sehr gut besetzten Kapelle von Streich-Instrumenten, welche das Publikum von 5 Uhr ab unterhält, das Feuerwerk rasch und in den mannigfachsten Abwechselungen von halb 8 Uhr an, ununterbrochen eine Stunde währen. Im Falle diese 1200 Billets drei Tage nach Ankündigung dieses Inserats nicht abgesetzt sein, erhalten die Abonnenten den gezahlten Betrag ohne Abzug, an den Stellen, wo Sie die Billets entnommen, zurück.

A. Schwiegerling.

Billets sind zu haben:

Ohlauerstraße Nr. 69, in der Kunsthandlung des Herrn Karsch.
Schweidnitzerstraße Nr. 8 in der Musikalien-Handlung der Herren Bote und Bock.
Schuhbrücke Nr. 77 in der Weinhandlung des Herrn Wendt.
Neumarkt Nr. 12, beim Kaufmann Herrn Müller.
Schmiedebrücke Nr. 67, beim Kaufmann Herrn Emil Neustädt.
Albrechtsstraße Nr. 11, beim Kaufmann Herrn Nickel.
Reusche Straße Nr. 7, in der Konditorei des Herrn Friedrich,
sowie in meiner Wohnung im Tempelgarten.

Die Wiedergenesung meiner, während unseres diesjährigen Verweilens in Warmbrunn, an einem gastrischen Fieber bedenklich erkrankten Frau verdanke ich nächst Gott der ebenso menschenfreundlichen wie umsichtigen und geschickten Behandlung des dasigen ersten Bade-Arztes Herrn Sanitäts-Rath Dr. Preuß; und fühle ich mich im Innersten gedrungen, diesem edlen und verdienten Manne, den der Allmächtige zum Wohle der leidenden Menschheit noch lange erhalte, meine aufrichtige Hochachtung zugleich Namens meiner Frau öffentlich auszusprechen, selbst auf die Gefahr hin, ich möchte seinem anerkannten Zartgefühle hierdurch zu nahe treten.

Breslau, den 26. August 1848.

Böhr, Premier-Lieutenant.

Anstellungs-Gesuch. Ein verh. Amtmann, 38 Jahr alt, mit geringer Familie, seit 23 Jahren Landwirth, noch im Dienst auf einem Gute, welches er seit 11 Jahren bewirthschaftet und nur durch Verpachtung desselben vacant wird, auch seine Frau die Viehwirthschaft geführt hat, sucht anspruchslos Activität durch das Versorgungs-Comtoir des Oekonom **Jos. Delavigne,** Ketzerberg Nr. 13.

Für Holzhändler.

Der Naturalbesitzer der von der Herrschaft Pilchowitz in Oberschlesien abverkauften Güter Sczyglowitz und Ober-Wilcza hat sich durch § 3 seines Erwerbs-Instruments der Beschränkung unterworfen, daß er ohne Genehmigung des Verkäufers Waldungen nicht verkaufen darf — was hiermit, mit Hinweisung auf Seite 99 des 3. Jahrgangs (1841) des k. Ministerial-Blatts, der Aufmerksamkeit der Herren Holzhändler empfohlen wird.

Pilchowitz, den 23. Juni 1848.

Proklama.

Das in dem Fürstenthume Oels und dessen Trebnitzer Kreise gelegene, dem königl. Lieutenant August König, landschaftlich auf 19,665 Rthlr. 28 Sgr. abgeschätzte Rittergut Klein-Wilkawe, soll im Wege der nothwendigen Subhastation in termino

den 13. September 1848, Vorm. 11 Uhr,

in den Zimmern des Fürstenthums-Gerichts an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Registratur des Fürstenthums-Gerichts nachgesehen werden.

Oels, den 14. Januar 1848.

Herzogl. Braunschweig-Oels'sches Fürstenthums-Gericht. I. Abtheilung.

Offener Arrest.

Nachdem über das Vermögen des Kaufmann Julius Berthold hierselbst durch Verfügung vom 18. d. Mts. der Konkurs eröffnet worden ist, so haben alle diejenigen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Sachen, Effekten oder Briefschaften hinter sich haben, an denselben nicht das Mindeste davon zu verabfolgen, vielmehr dem Gericht getreulich Anzeige zu machen, und die Gelder oder Sachen mit Vorbehalt der daran habenden Rechte in das Depositum abzuliefern. Wenn dennoch dem Gemeinschuldner etwas bezahlt oder ausgeantwortet wird, so wird dieses für nicht geschehen erachtet, und das Geleistete zum Besten der Masse anderweit beigetrieben werden.

Wenn aber der Inhaber solcher Sachen oder Gelder dieselben verschweigen und zurückhalten sollte, so wird er noch außerdem alles seines daran habenden Unterpfandes oder sonstigen Rechtes für verlustig erklärt werden.

Ratibor, den 23. August 1848.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Proklama.

Das zu Wüste-Waltersdorf, Waldenburger Kreises, sub Nr. 79 des Hypotheken-Buches belegene Grüneberger'sche Scholtisei-Freihaus, abgeschätzt auf 2342 Rtl. 15 Sgr. zu Folge der nebst Hypothekenschein in hiesiger Registratur einzusehenden Taxe soll in termino

den 11. Oktober a. c.

in unserer Kanzlei zu Wüste-Waltersdorf freiwillig subhastirt werden.

Waldenburg, den 16. Juli 1848.

Das Gerichts-Amt der Herrschaft Wüste-Waltersdorf.

Liebich's Garten,

heute, den 27. August,

Concert der Breslauer Theater-Kapelle.

Anfang 3 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Villa nova

in Alt-Scheitnig.

Heute, Sonntag den 27. August:

Konzert.

Entree à Person 1 Sgr.

Knaben, welche die Schule hier besuchen wollen finden in Wahrheit gute und billige Aufnahme; wo? und das Nähere hier am Rathhause Nr. 1 im Gewölbe zu erfragen.

---

500 Rthl. sind zur ersten Hypothek auf ein Landgut durch den Partikulier Ibisch, Ursulinerstraße Nr. 15, zu vergeben.

Der Sorgauer Georginen-Verein

hält seine Versammlung

Dienstags, den 19. Septbr. 1848

im Knappe'schen Lokal zu Fürstenstein.

Hausverkauf.

Eine Destillateur- und Schankgelegenheit in der Stadt, in ganz gutem Bauzustande, ist mit mäßiger Bezahlung zu verkaufen. Näheres Messergasse 39, bei **Tralles.**

Frische Forellen

empfing wiederum und offerirt billigst:

Gustav Rösner,

Fischmarkt und Bürgerwerder, Wassergasse Nr. 1.

Grünberger Weinessig

zum Einlegen der Früchte, so wie

frisch gesottene Gebirgs-Preiselbeeren

empfiehlt zu den billigsten Preisen

P. Herrmann,

Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 5.

Neue schott. Voll-Heringe,

in ganzen und getheilten Gebinden, empfingen und offeriren billigst:

J. Heer und Comp.,

Altbüsserstraße 14.

10000 Rthl. und 15000 Rthl.

werden gegen pupillarische Sicherheit zu 5 p.Ct. Zinsen gesucht durch

F. Mähl,

Salvatorplatz Nr. 4.

Gebirgspreiselbeeren,

frisch gesotten, empfiehlt im Ganzen und einzeln: **Herrmann Stefke,**

Neuschestraße Nr. 63.

Vom 1. September bis 1. Oktober d. J. sind in Ober-Stephansdorf bei Neumarkt sowohl Kalt- als Warm-Hauspflanzen zu verkaufen, insbesondere eine schöne Auswahl von Farrenkräutern. Wunder, Obergärtner.

Eine Partie gebrauchter, aber noch guter Leinwand-Säcke sind uns zum billigen Verkauf übergeben worden. Gleichzeitig empfehlen wir unser Lager von neuen Leinwand- und Drillich-Säcken einer gütigen Beachtung.

F. Callenberg und **Hohenstein,**

Ohlauer Straße Nr. 4.

Unterkommen-Gesuch.

Eine Wittwe in mittleren Jahren sucht unter sehr soliden Ansprüchen ein Unterkommen als Wirthschafterin; Näheres Ohlauer Straße Nr. 70 bei O. Walter.

Einen gesitteten Knaben, welcher Lust hat, die Glaser-Profession zu erlernen, nimmt bald an: C. Schwengler, Glaser-Meister, neue Schweidnitzerstr. Nr. 3 d.

Ein rentirendes Handlungs-Geschäft wird zu kaufen gesucht; versiegelte Offerten werden durch Herrn **Eduard Vetter** in Breslau, Junkernstraße Nr. 8, unter der Chiffre R. G. franco erbeten.

Es ist am 9ten d. beim Nachhausefahren aus dem Theater ein Operngucker in braunledernem Futteral in einer Droschke liegen geblieben. Der Finder wolle solchen Riemerzeile Nr. 10, erste Etage, gegen 1 Rtl. Belohnung abgeben.

Pensions-Anzeige.

Unterzeichneter ist geneigt, einige Knaben, welche hiesige Schulanstalten besuchen, in Pension zu nehmen.

Hofferichter, Prediger,

Bahnhofstraße in der weißen Rose.

Ein bewährter Arzt und Geburtshelfer, wo möglich ein Doctor prom., wird als höchst nothwendig dringend begehrt für Friedland in Ob.-Schl. und Umgegend.

Einen guten Wirthschafts-Beamten-Posten weiset nach Beinlich in Brieg im Gasthofe zur grünen Linde.

Bei einem hiesigen Wundarzte können unter soliden Bedingungen ein oder zwei Pensionaire gute Aufnahme finden. Nähere Auskunft wird Herr Dr. **Sadebeck** zu ertheilen die Güte haben.

Neue gesottene **Gebirgs-Preiselbeeren** habe ich in ganz schöner Waare in Kommission erhalten und offerire selbige an Wiederverkäufer in 1/1- und 1/2-Zentner-Gebinden zu einem sehr billigen Preis.

J. J. Ulm, Neuschestraße Nr. 24.

Neue

engl. Voll-Heringe

emgfing und empfiehlt à Stück 1 Sgr., 12 Stück für 9 Sgr.;

dieselben **bestens marinirt** mit frischen Pfergurken und Zwiebeln, à St. 1½ Sgr.;

beste **Brabanter Sardellen,** à Pfund 7½ Sgr., zweite Sorte à Pfund 5 Sgr.;

ächten Emmenthaler **Schweizer-Käse,** à Pfund 8 Sgr.

Heinrich Kraniger,

Karlsplatz Nr. 3, am Pokoyhofe.

In der Nacht vom 24. zum 25. August wurde auf der Mathiasstraße Nr. 6 ein Wäschboden gewaltsam erbrochen und daraus Folgendes gestohlen: 7 Oberhemden, gezeichnet: F. v. T.; 1 Serviette, ebenso gezeichnet; 2 Betttücher, gezeichnet K. R.; 1 weißer Ueberzug, gezeichnet K. R.; 2 Frauenhemden, gezeichnet K. R.; 2 Herrenhemden, nicht gezeichnet; 1 weiß gepreßte Bettdecke, ungezeichnet, mit weißen Borten; ein wollenes Umschlagetuch, gestreift blau, gelb, schwarz, roth. Wer zur Entdeckung des Thäters beitragen kann, wird ersucht, beim Wirth daselbst Anzeige zu machen.

Wagen-Verkauf.

Ein modern gebauter, beinahe neuer Leder-Plauwagen, auf engl. Druckfedern und eisernen Axen, mit vieler Sorgfalt eingerichet. Näheres Neumarkt 28, 2. Etage rechts.

Eine Quantität vorzügliche **Garten-Erde** ist pro Fuhre 6 Sgr. Tauenzienstraße 63 sofort zu verladen.

Mein Gesindebuch habe ich gestern verloren. Der Finder wird gebeten, dasselbe auf dem Polizei-Büreau abzugeben.

Theresia Lechner.

Ein weißer Wachtelhund,

braun gefleckt, auf den Namen „Lola" hörend, ist abhanden gekommen. Er trägt ein Halsband mit der Inschrift „Karlsstraße Nr. 7 eine Stiege." Wer ihn daselbst abselbst abgiebt erhält eine angemessene Belohnung.

Schmiedebrücke Nr. 42 ist im ersten Stock eine Wohnung für 100 Rtlr. jährlicher Miethe bald oder von Term. Michaeli zu vermiethen. Das Nähere Schmiedebrücke Nr. 34 im Gewölbe.

Schmiedebrücke Nr. 42 im schwarzen Adler ist das Parterre-Lokal nebst Kretschmer-Nahrung von Term. Michaeli d. J. ab anderweitig zu vermiethen. Das Nähere Schmiedebrücke Nr. 34 im Gewölbe.

Kochzucker, per Pfd 4 Sgr., 10 Pfd. für 1¼ Rtl., Stückzucker per Pfd. 5 Sgr., besten **reinschmeckenden Kaffee,** 6, 7 u. 8 Sg., desgl. gebrannten 8, 9 u. 10 Sg. bei **Hermann Stefke,** Neusche Straße Nr. 63.

Schönen festen Speck zum Spicken

verkaufe ich von jetzt ab den Ctr. zu 22 Thlr.

C. F. Dietrich, Schmiedebrücke Nr. 2.

Neue Zusendungen

geben mir Veranlassung, nachstehende Artikel mit dem Bemerken zu empfehlen, daß die billigen Preise derselben, den jetzigen Zeitverhältnissen gewiß entsprechen werden.

Gestreifte u. karirte Seidenzeuge

im neuesten Geschmacke,

= **Pariser Brautroben.** =

und italienische schwarze Taffete

changirte Wollenzeuge (gen. Mixed)

in verschiedener Farbenverbindung,

Cachemir u. Mousseline de Laines

in entschieden neuen Mustern,

= **Nordische Leinen** =

glatt, gestreift, karrirt und brochirt,

Umschlagetüch. u. Double-Shawls

sowohl f. d. eleganten als prakt. Gebrauch,

= **Mull- u. Battist-Stickereien** =

wie auch viele garnirte Gegenstände d. Art,

Gardinen- und Möbelstoffe

nebst einer ganz neuen Art

wollener u. halbseidn. Tischdecken.

Adolf Sachs,

Ohlauerstr. 5 u. 6, **„zur Hoffnung."**

Außerdem offerire ich eine Partie Wollenzeuge, zu einfachen Haus- und Morgenkleidern geeignet, — für den sehr bescheidenen Preis von 2 Rthlr. 20 Sgr. — das vollständige Kleid.

Ich bin im Besitz von eisernen Läufern, die ich zu verkaufen beabsichtige:

4 Stück à 68" im Durchmesser, 15" breit, à 65 Ctnr, das Stück;

12 Stück 56" im Durchmesser, 15" breit, à 55 Ctnr. das Stück.

Hierauf Reflektirende ersuche ich, die nähern Bedingungen in portofreien Briefen von mir gefälligst einzuholen.

Neisse, den 30. Juli 1848.

Der Kaufmann Aug. Ed. Hampel.

Pensions-Anzeige.

In einer anständigen jüdischen Familie können zwei Knaben von Michaelis d. J. ab unter sehr soliden Bedingungen in Pension genommen werden, bei guter Kost und Pflege wird gleichfalls für moralische und wissenschaftliche Ausbildung gesorgt werden. Das Nähere ist Karlsstraße Nr. 12, 2te Etage, bei Herrn Wesel zu erfahren.

Milch-Verkauf.

Albrechtsstraße Nr. 8 ist von Morgens 6 Uhr den ganzen Tag über gute Milch und Sahn zu haben.

Gute Flügel stehen billig zu verkaufen und zu verleihen: Nikolaistraße 43, 1 Stiege.

Eine mir von ihrer hohen Herrschaft empfohlene **Kinderfrau,** so wie tüchtige **Köchinnen** und dienstwillige **Ladenmädchen** weiset nach: verwittw. **Reiche,**

Ohlauerstr. in den 3 Hechten, 1 Tr. h.

Zu modernen Garten- und Park-Anlagen erlaubt sich, bei billigster Ausführung derselben, den Herren Gutsbesitzern, wie überhaupt Gartenfreunden hiermit bestens zu empfehlen:

Gustav Stiller, Kunstgärtner,

Ohlauer Vorstadt, am Weidendamm Nr. 3.

Verloren

wurde gestern früh ein rosa Kinderkleid. Es wird gebeten dasselbe Stockgasse Nr. 5, beim Schuhmacher Mendisch abzugeben.

☛ ☛ Naschmarkt Nr. 49 ist zu Michaelis 1848 der erste und zweite Stock zu vermiethen.

Zu vermiethen

ist Kupferschmiedestraße Nr. 12:

eine möblirte Stube für 3 Rthl. monatlich;

eine ohne Möbel für 2 Rthl.;

auch ist daselbst ein guterhaltenes Fortepiano billig zu verkaufen.

Eine Stube nebst Küche und Holzgelaß ist für 18 Rthl. jährlich zu vermiethen Laurentiusplatz Nr. 16.

Die herzogliche Amtsverwaltung zu Woitsdorf bei Bernstadt offerirt: Amerikanischen Riesenstauden-Roggen und böhmischen Stauden-Roggen zur Saat, zu angemessenen Preisen.

Wohnungen

von 40, 50 bis 160 Rthl. nebst Stallungen, Remisen und Gärten sind sofort zu beziehen Rosenthalerstraße Nr. 8.

Zu vermiethen

ist Ohlauer Vorstadt kleine Feldgasse Nr. 8, nur durch die Ueberfähre von der Promenade getrennt, eine Parterre-Wohnung von 2 Stuben, 2 Kabinets und heller Küche nebst Zubehör, so auch Gartenlaube zum billigsten Preise.

Wohnungen,

große und kleine, sind, diese Michaelis beziehbar, Neue Gasse Nr. 19, nahe der General-Landschaft, zu vermiethen.

Gartenstraße Nr. 18 Parterre ist eine möblirte Stube zu vermiethen.

Ein großes Gewölbe mit Schreibstube, ein Gewölbe mit einem Schaufenster, sowie eine Wohnung von 2 Stuben mit Beilaß, sind Erstere bald und Letztere vom 3. Oktober ab zu vermiethen. Näheres Kalsplatz Nr. 1.

Eine Stube

nebst Küche, par terre, ist an eine einzelne Person zu vermiethen Heiligegeiststraße Nr. 1.

Zu vermiethen und sogleich oder Michaelis zu beziehen ist in Groß-Glogau auf der preußischen Straße dicht am Ringe Nr. 331 ein großer trockner feuersicherer Laden mit daran stoßender Parterre-Wohnung; derselbe würde sich vorzüglich für ein Schnittwaaren-, Putz-, Galanterie- oder Kurzwaaren-Geschäft eignen. Das Nähere bei dem Eigenthümer daselbst.

Klosterstraße Nr. 86c ist der erste Stock im Ganzen oder getheilt, bei Gartenbenutzung, mit besonderer Laube, sofort oder von Michaelis d. J. ab zu vermiethen. Nähere Auskunft wird im kleinen Hause an der Stadtgrabenbrücke links ertheilt.

Nahe am Ringe sind **zwei Stuben** nebst Zubehör für 48 Rthl. zu vermiethen, so auch eine **möblirte Stube** mit separatem Eingang; Näheres zu erfragen in der Handlung Stockgasse Nr. 28.

Eine Wohnung

zweiter Etage ist für 80 Rthlr. jährlich zu vermiethen durch den Herrn Commissionair **Selbstherr,** Herrenstraße Nr. 20.

Antonienstraße Nr. 23, eine Treppe hoch, ist eine möblirte Stube nebst Alkove zu vermiethen.

Hôtel garni in Breslau,

Albrechtsstraße Nr. 33, 1. Etage, bei **König,** sind elegant möblirte Zimmer bei prompter Bedienung auf beliebige Zeit zu vermiethen, P.S. Auch ist Stallung u. Wagenplatz dabei.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel.

Gutsbes. v. d. Seht a. Neuyork. Gutsbes. Graf Skoniewicz a. Krakau. Grenzzoll-Inspektor Anders a. Liebau. Wirthschafts-Direktor Reimann a. Oberschlesien. Student Horwitz a. Jena. Frau Kaufmann Mandel a. Wien. Schauspieler Gerstel aus Berlin. Partikulier Pochvisneff a. Rußland. Kaufm. Davidsohn a. Posen. Kaufmann Dämbruch a. Prag.

Breslauer Getreide-Preise

am 26. August.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	65	Sg.	62	Sg.	58	Sg.
Weizen, gelber	63½	„	61	„	57	„
Roggen	36	„	33	„	30	„
Gerste	25	„	23	„	21	„
Hafer	18	„	17	„	16	„

Breslau, den 26. August.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96½ Br. Kaiserliche Dukaten 96½ Br. Friedrichsd'or 113¼ Br. Louisd'or 112¼ Gld. Polnisches Courant 94¼ Br. Oesterreichische Banknoten 92¼ Gld. Staats-Schuld-Scheine per 100 Rtl. 3½% 74 7/12 Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 96½ Gld., neue 3½% 78¼ Gld. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 90⅚ Br., Litt. B 4% 92½ Gld., 3½% 81¾ Br. Alte polnische Pfandbriefe 4% 89¼ Br., neue 89¼ Br. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 87¾ Br. Oberschlesische Litt. A 3½% 91¾ Br., Litt. B 91¾ Br. Krakau-Oberschlesische 44¼ Br. Niederschlesisch-Märkische 3½% 6½ Gld. Köln-Mindener 3½% 76¼ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 43 Br. — Wechsel-Course: Amsterdam 2 Mt. 142¼ Gld. Berlin 2 Mt. 99⅛ Gld., keine Sicht 100⅙ Br. Hamburg 2 Mt. 151⅙ Gld., keine Sicht 152 7/12 Br. London 3 Mt. 6. 24⅙ Br.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.